

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schneiderekurs

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

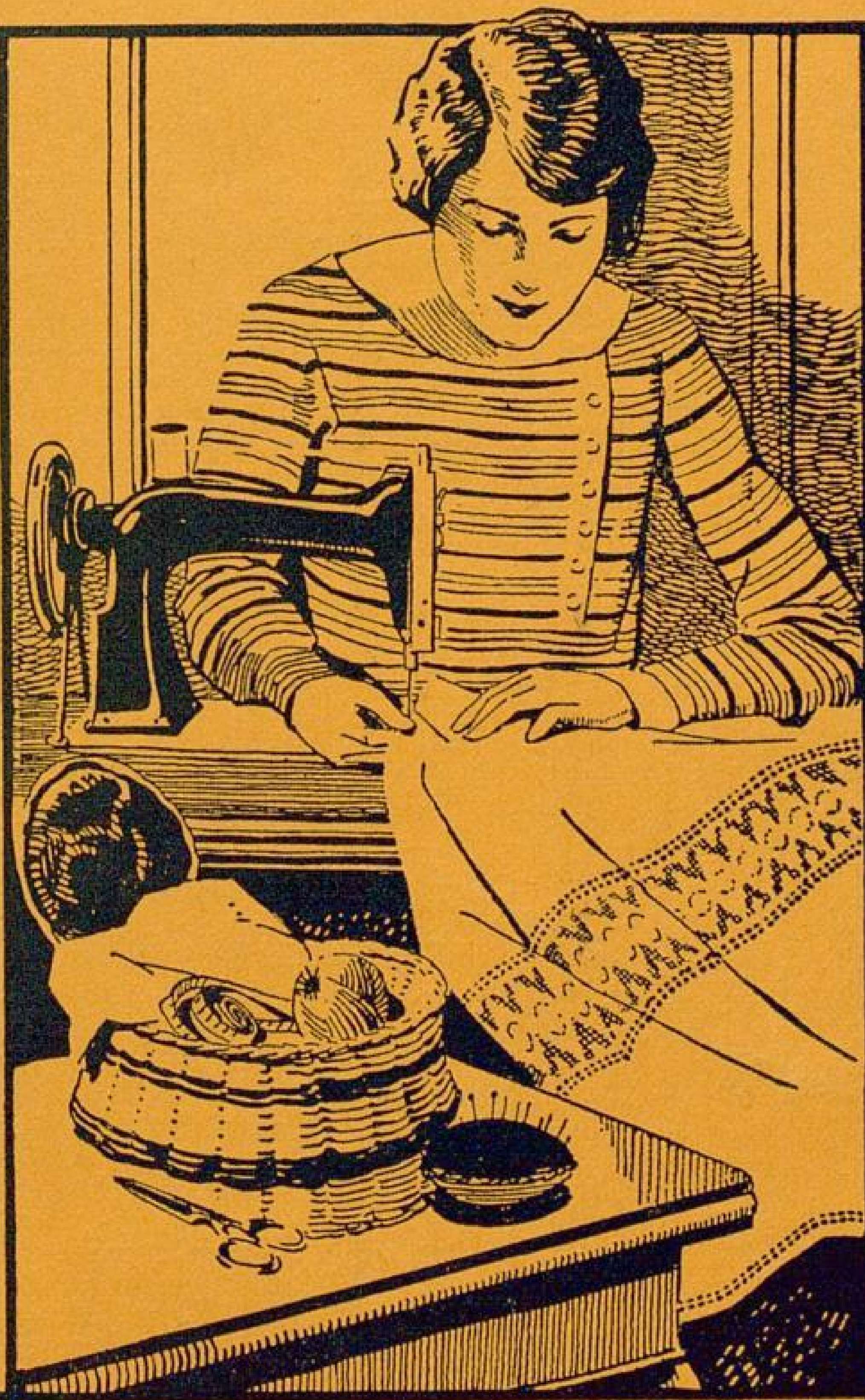
Mannheim, [ca. 1915]

Heft 2

urn:nbn:de:bsz:31-106732

SUNLICHT-INSTITUT

für HAUSHALTUNGSKUNDE
MANNHEIM



Das Schneidern
Heft 2



Ihr Badezimmer

blitzt vor Sauberkeit, wenn Sie
VIM zum Reinigen nehmen.
VIM putzt alles: Metall, Por-
zellan, Steingut und Holz.
Prächtig reinigt es auch Ihre
Hände.



Das Schneidern

Heft 2

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Der Arbeitsplatz	3
Das Schneiderwerkzeug	3
Das Maschinennähen	7
Die Nähte	8
Das Maßnehmen	10
Die Maße des Brustkörpers	11
Die Maße des Unterkörpers	13
Die Ärmelmaße	13
Das Musterzeichnen	15
Die Schnittgrundform für den Brustkörper	15
Grundlegendes über das Zuschneiden	19
Das Hemd	21
Das Kimononachthemd	27
Das Nähen von Trikotstoffen	31



Beim Maßnehmen

Das Schneidern

Der Arbeitsplatz.

Es wäre das Ideal jeder Schneidernden Frau, in ihrer Wohnung einen wenn auch noch so kleinen Raum ganz für ihre Arbeit haben zu können. Für die Schneiderei eignet sich das Wohn- oder Esszimmer schlecht, weil vor dem Tischdecken jeweils die Arbeit weggeräumt werden muß, damit Gatte und Kinder die gewohnte Ordnung nicht vermissen. Hat man kein Arbeitszimmer, so richtet man sich seinen Arbeitsplatz da ein, wo man die Arbeit ruhig liegen lassen kann, sei es im Gastzimmer oder im Schlafzimmer. Hauptsache ist, daß man nicht alles schnell zur Seite räumen muß, wenn Essenszeit ist oder wenn Besuch naht.

Unser Arbeitsplatz muß hell sein, und wir brauchen einen großen Schneidertisch, damit wir beim Zuschneiden gleich alle Schnittmusterteile auflegen können zwecks praktischer Stoffeinteilung. Als Tisch genügt eine Tischplatte aus Tannenholz, auf zwei Böckchen ruhend, so daß alles nach Beendigung der Arbeit leicht wieder weggestellt werden kann. Gute Tische würden auch zu sehr unter der Schere und dem Kopierrad leiden. Solch eine Tischplatte kann dann auch als Bügeltisch benützt werden.

Die Schneiderin sollte bei der Arbeit, wenn möglich, eine weiße Ärmelschürze tragen, die ihr Kleid vollständig deckt. Werden helle Kleider gearbeitet, ist dies ganz besonders notwendig, um sie vor jeder Beschmutzung zu bewahren.

Das Schneiderwerkzeug.

In jeder handwerklichen Arbeit brauchen wir entsprechende Werkzeuge, von deren richtiger Wahl ein gut Teil des Gelingens der Arbeit abhängt. Als durchaus nötige Schneidergeräte führen wir an:

1. Die Nähmaschine, die heute bei der Schneiderei nicht mehr zu entbehren ist. Es gibt 3. St. so hervorragend konstruierte Maschinen, deren

Apparate so vorzüglich arbeiten, daß die zeitraubende Handarbeit nur noch gerechtfertigt erscheint bei feinen Stoffen, für die die Maschinennaht infolge des Zweifadensystems zu schwer wirken würde, wie z. B. bei feinen Seidenstoffen, Chiffon und Batisten.

Jede Nähmaschine aber muß gepflegt werden, wenn sie auf die Dauer leistungsfähig bleiben soll. Sie ist besonders vor Feuchtigkeit und Staub zu schützen. Wichtig für die Erhaltung der Nähmaschine ist das häufige und gründliche Oelen. Bei starker Benützung mindestens wöchentlich einmal. Das Oelen hat den Zweck, die Reibung zwischen den beweglichen Teilen untereinander und zwischen den beweglichen und ruhenden Teilen zu vermindern. Wird das Oelen unterlassen, so werden diese Teile bald ausgeschliffen sein und die Maschine muß repariert werden. Zum Oelen verwende man nur bestes gereinigtes Knochenöl, sog. Maschinenöl. Pflanzenöl (Salatöl, Rüböl usw.) darf nicht benutzt werden, weil es Stoffe enthält, die unter dem Einfluß der Luft sich verdicken und verhärten.



Abb. 1

Hat die Maschine einige Zeit unbenutzt gestanden, so bringe man vor dem Oelen einen Tropfen Petroleum auf jede Oelstelle und setze danach die Maschine einige Zeit in Bewegung, damit das alte Öl, das sich verdickt hat, herausgeschleudert wird. Es ist auch wichtig, Staub, Stofffäserchen u. dergl. stets sorgfältig aus der Schiffchen- und Nadelbahn, dem Transporteur usw. zu entfernen, evtl. mit Hilfe einer schmalen Bürste, eines weichen Lappens oder eines spitzen Hölzchens. Die Stichplatte kann zu diesem Zwecke abgeschraubt werden. Solche Unreinigkeiten erschweren der Maschine das Arbeiten und sind oft die Ursache für unschöne, ungleichmäßige Stiche.

2. Eine gute Anprobefigur (Abb. 1) sollte nicht fehlen, besonders wenn wir für unseren eignen Bedarf schneidern und niemanden haben, der uns anprobieren kann. Wie wir uns nach dem eigenen Maß eine solche Figur selbst anfertigen können, soll in Heft 3 besprochen werden, wenn Maßnehmen und Schnittzeichnen gelehrt wurden.

3. Sehr wichtig sind ferner gute Bügelgeräte. Bügelbrett und Ärmelbrett (Abb. 2) müssen leicht gepolstert sein und einen waschbaren Ueberzug haben, der stets sauber zu halten ist, damit die Stoffe beim Bügeln nicht beschmutzt werden; durch Hitze eingepreßte Flecken sind schwer zu entfernen. Als Bügeleisen ist das Elektrische zu empfehlen, da es bequem zu

erhitzten ist und ohne besondere Mühe gut rein gehalten werden kann. Seine Stromstärke muß dem benutzten Stromnetz entsprechen.

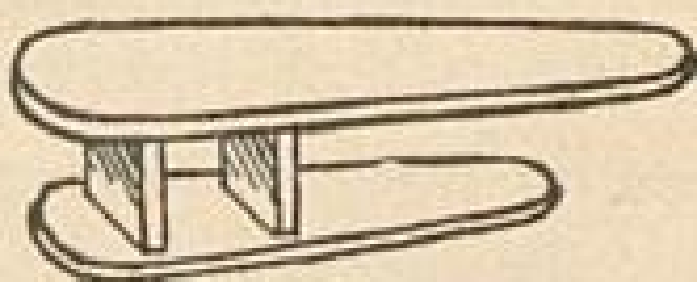


Abb. 2

4. Das Rädchen (Abb. 3) wird benutzt, um Schnittmuster auf glatte Stoffe durchzuzeichnen; besonders beim Zuschneiden der Wäsche ist es unentbehrlich.

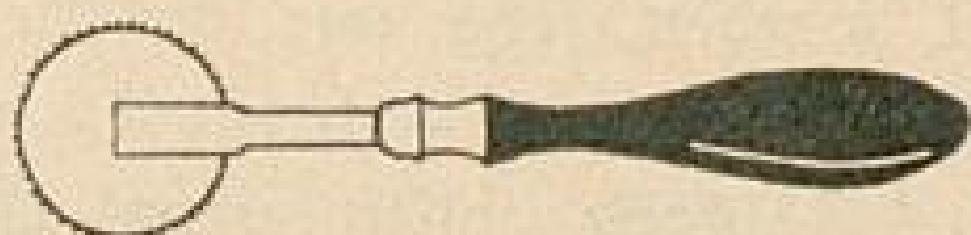


Abb. 3

5. Winkel (Abb. 4) und Reißschiene sind zum Musterzeichnen notwendig. Ihre Anwendung wird an gegebener Stelle erklärt werden.

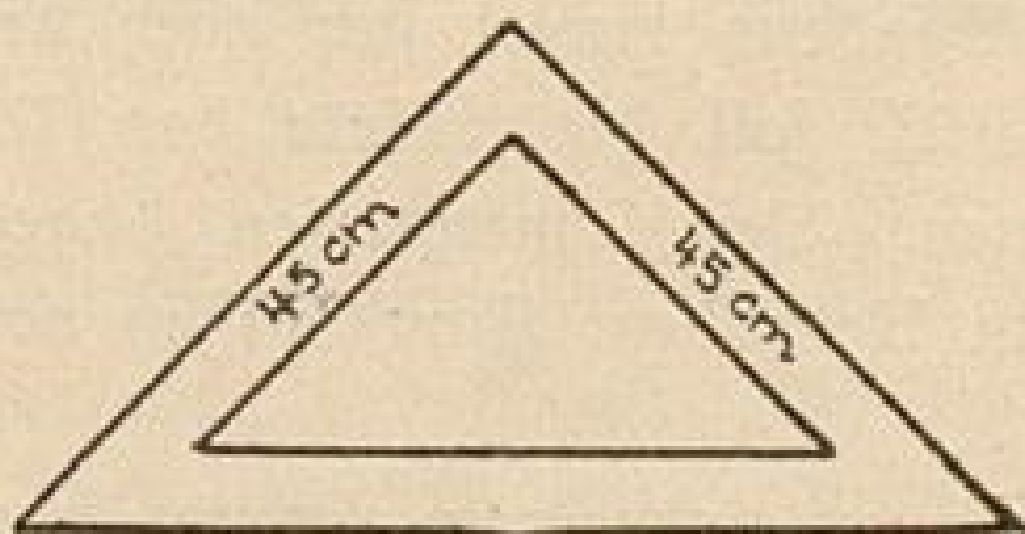


Abb. 4

6. Schneiderkreide wird in weiß und farbig gebraucht.

7. Wir benötigen ferner: eine große Schneiderschere und eine kleine spitze Scheere zum Trennen, evtl. auch eine Knopflochschere.

8. Nähmaschinen müssen in verschiedener Stärke vorrätig sein; beim Einkauf von Maschinennadeln ist das System der Nähmaschine anzugeben. Stecknadeln sollen aus gutem Material sein. Man wähle sie nicht zu dick und mit feiner Spitze, damit sie keine Spur im Stoff hinterlassen.

9. Ein gut sitzender Fingerhut aus gutem Material — nicht Messing, das leicht Grünspan ansetzt, — ist zum Handnähen unumgänglich notwendig.

10. Das Maßband (Zentimetermaß) aus festem Wachtuch ist einem solchen aus Stoff, der sich leichter dehnt, vorzuziehen.

II. Das Schößbrett (Abb. 5) ist ein schmales, völlig glattes Brett aus festem, hartem Holz. Es wird, wie sein Name besagt, auf den Schoß gelegt und meist zum Aufheften benützt. Die Arbeit läßt sich so oft bequemer als auf dem Tisch ausführen.

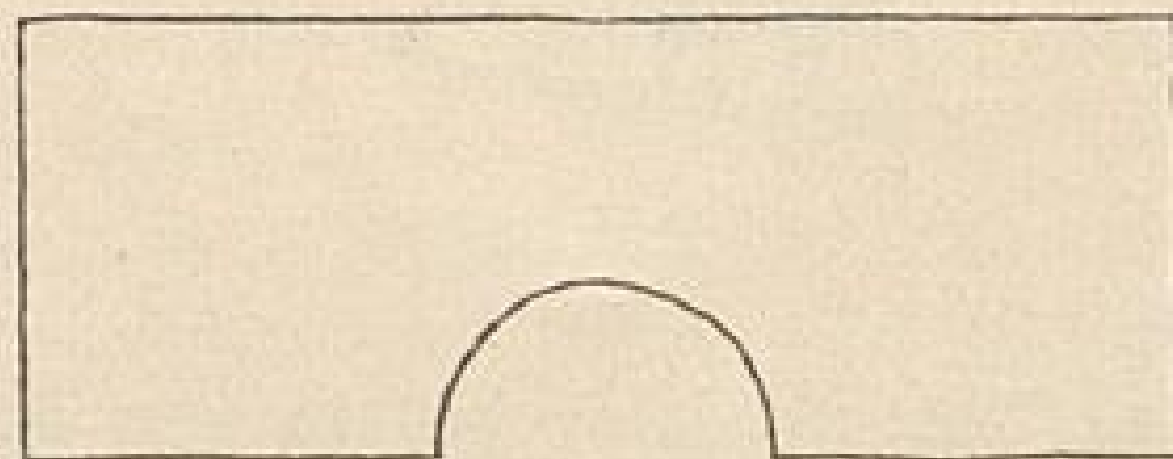


Abb. 5

Außer dem Handwerkzeug brauchen wir noch verschiedene *Zutaten*, die am besten eingekauft werden, ehe wir mit dem Schneidern beginnen, damit wir sie stets rechtzeitig zur Hand haben.

Unser Nähtisch oder Nähkorb sollte einen Vorrat von weißem und schwarzem *Faden* in verschiedenen Nummern aufweisen, ebenso weiße und schwarze *Nähseide*. Farbige Seide wird nach Bedarf eingekauft, wobei darauf zu achten ist, daß sie immer etwas dunkler gewählt wird als der Stoff, da sie nach dem Verarbeiten etwas heller erscheint. Auch eine Rolle *Heftfaden* darf nicht fehlen.

Die Stärke des Nähfadens richtet sich nach der Stärke des Gewebes. Bei Baumwollstoffen z. B. soll die Stärke des Nähfadens mit der eines Kettfadens übereinstimmen. Bei Leinenstoffen dagegen soll der Nähfaden etwas feiner sein als ein Kettfaden. Zum Nähen von Wollstoffen verwendet man Seide.

Man versehen sich ferner mit einem Vorrat von weißen und schwarzen *Haken* und *Oesen*, sowie *Druckknöpfen* in verschiedenen Größen, die man am besten in kleinen Blechschächtelchen (leeren Zigarettschachteln) verwahrt.

Knöpfe werden nach Bedarf eingekauft. Es sei darauf hingewiesen, daß man sich heute für wenig Geld fast in jeder Stadt Knöpfe aus dem Kleiderstoff in jeder Größe anfertigen lassen kann.

Wer sich mit der Schneiderei befaßt, wird sich eine gute *Modezeitung* halten. Oft sind diesen Zeitungen gute Schnittmuster beigelegt, oder es können solche vom Verlag der Zeitung bezogen werden. Nach diesen Mustern läßt sich gut arbeiten, wenn sie richtig verstanden werden. In einem späteren Heft werden wir auch diese Schnittmuster eingehend behandeln.

Das Maschinennähen.

Auch für das Maschinennähen möchten wir einige praktische Winke vorausschicken: Sehr wichtig ist die Beschaffenheit der Nadel, sie darf vor allem nie stumpf oder verbogen sein. Eine stumpfe Nadel beschädigt den Stoff und ist oft die Ursache von fehlerhaften Nähten (Aussetzen der Stiche, Abreißen des Fadens usw.). Die Stärke der Nadel muß zur Stärke des Garnes passen und dieses wiederum zum Stoff.

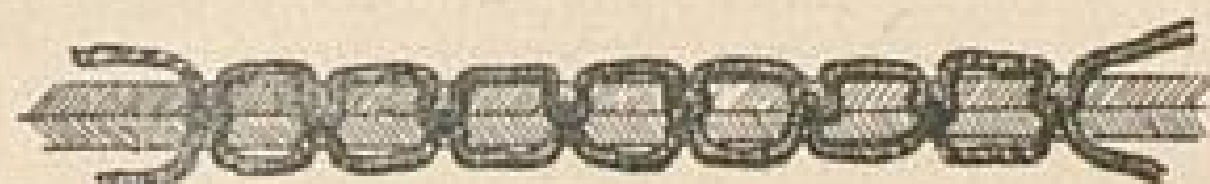


Abb. 6

Auch die Fadenspannung verdient besondere Berücksichtigung, wenn eine gute, haltbare Naht zu Stande kommen soll. Die Maschinennaht wird durch den Ober- und Unterfaden gebildet. Bei einem guten Stich liegt die Verschlingung des Ober- und Unterfadens innerhalb der Stofflagen und ist daher verdeckt (Abb. 6).



Abb. 7



Abb. 8

Ist die Verschlingung der Fäden auf der oberen Seite der Naht sichtbar (Abb. 7), so ist der Oberfaden zu fest gespannt; die Oberfadenspannung muß also gelockert werden. Dies geschieht durch Aufdrehen der Schraubenmutter über den beiden Spannscheiben, zwischen denen der Oberfaden liegt.

Ist der Oberfaden hingegen zu lose (Abb. 8), so muß die Schraubenmutter fester angezogen werden.



Abb. 9

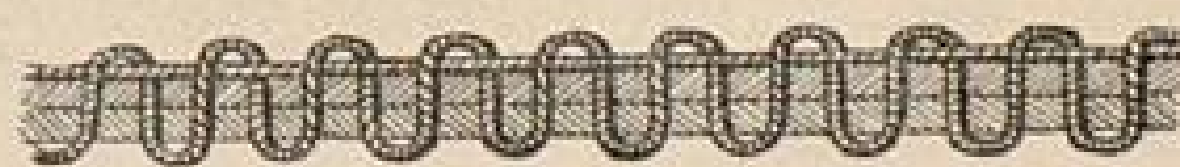


Abb. 10

Sind die Fadenverschlingungen auf der unteren Seite der Naht sichtbar, so ist der Unterfaden zu fest (Abb. 9) und die Schiffchenspannung muß reguliert werden. Dasselbe hat zu geschehen, wenn der Unterfaden zu lose ist (Abb. 10). Wie es gemacht wird, lehrt die jeder Nähmaschine beiliegende Beschreibung.

Die Nähte.

Um zwei Stoffteile zusammenzufügen, machen wir eine Naht. Es gibt dafür, ihrem Zweck und der Art des Stoffes entsprechend, verschiedene Weisen der Ausführung.

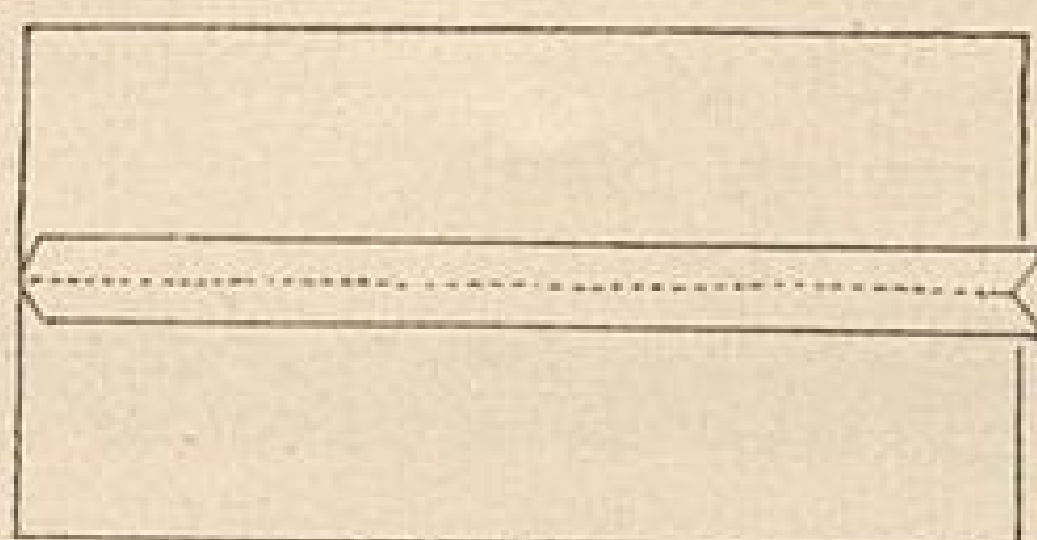


Abb. 11

Zur einfachen Naht (Abb. 11) legt man die Stoffteile mit der rechten Seite aufeinander, wenn die Kanten der Naht auf die linke Seite kommen sollen; mit den linken Seiten aufeinander, wenn die Kanten nach rechts kommen sollen. Man näht $\frac{1}{2}$ cm vom Außenrand entfernt bei Washstoffen, bei Woll- und Seidenstoffen 1 bis 3 cm. Dann streicht man die Nahtteile mit dem Daumen flach auseinander. Anfängerinnen erleichtern sich die Arbeit, wenn sie die Nahtlinie in der gewünschten Breite bücken, mit einem Kreidestrich oder mit einem Heftfaden bezeichnen. Man kann aber auch beim Nähen einen der Maschine beigegebenen Hilfsapparat, das Lineal, benützen.



Abb. 12a

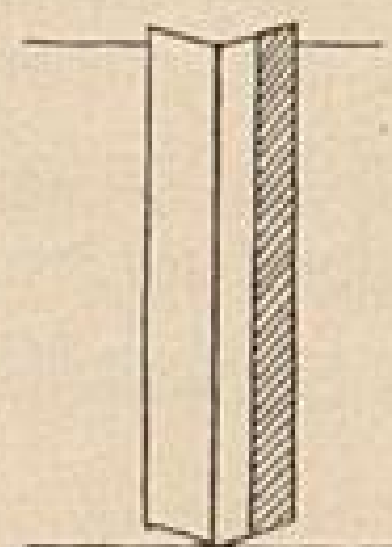


Abb. 12b

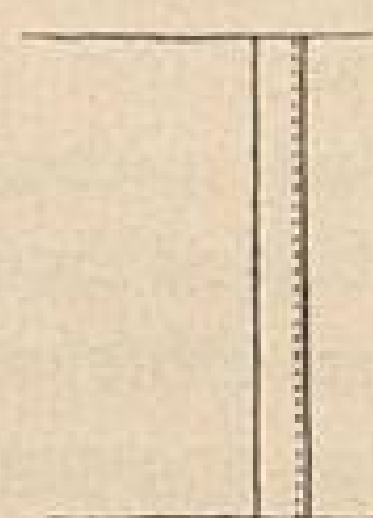


Abb. 12c

Zur Kappnaht werden die rechten Seiten des Stoffes gegeneinander gelegt, die Naht 1 cm vom Rand entfernt gesteckt oder geheftet und 1 cm tief genäht (Abb. 12a). Der untere Stoffrand wird bis auf $\frac{1}{2}$ cm Breite weggeschnitten (Abb. 12b), der obere Stoffrand schmal eingeschlagen und mit der Maschine schmalkantig aufgesteppt (Abb. 12c). Wird die Kappnaht mit der Hand genäht, so arbeitet man die erste Naht mit Stepp- oder Hinterstichen und näht den oberen Stoffrand mit Saumstichen an.

Zur Doppelnahrt, auch englische oder französische Naht genannt, werden die linken Seiten aufeinandergelegt, denn die Naht wird zuerst auf der rechten Seite $\frac{1}{2}$ cm tief gesteppt (Abb. 13a). Dann schneidet man die Stoffkanten etwa zur Hälfte ab, streicht die Naht gut aus und biegt sie auf die linke Seite um, so daß die Naht genau die Kante bildet. Die zweite Naht wird etwas breiter genäht, als die erste Naht abgeschnitten wurde, damit keine Stofffasern auf der rechten Seite herausstehen (Abb. 13b).



Abb. 13a



Abb. 13b

Man kann sehr viel Zeit sparen und die Nähte oft viel schöner ausführen, wenn man die der Maschine beigegebenen Füßchen und Hilfsapparate zu benutzen lernt. Eine Anleitung dazu liegt jeder Maschine bei und man sollte die kleine Mühe nicht scheuen, bis man durch ein wenig Übung die Vorteile heraus hat, der Erfolg lohnt dann reichlich.

Auch bei Maschinennähten ist gelegentlich das Vernähen der Schlußfäden nötig, z. B. vor allem bei Fältchen. Einfaches Zusammenknüpfen der beiden Fäden auf der linken Seite genügt meist nicht, wenn man nicht etwa längere Fadenenden hängen lassen will, was aber unschön aussieht. Man kann die beiden Fäden mit ein paar Knopflochstichen befestigen, doch läßt sich dies, insbesondere bei dünnen Stoffen, schlecht machen, ohne daß man es auf der rechten Seite sieht.

Eine einfache Art ist folgende: Man fädelt in eine dickere Nähnadel einen starken Faden doppelt ein, so daß er auf der einen Seite eine Schlinge bildet. Nun legt man die zu vernähenden Fadenenden in die Schlinge und sticht mit der Nadel in die innere Seite der Naht oder des Fältchens ein, faßt ein größeres Stück Stoff auf die Nadel und sticht so wieder aus, daß der Stich rechts nicht sichtbar ist. Zieht man die Nadel mit der Fadenschlinge durch, so werden die beiden Fadenenden zwischen die beiden Stofflagen der Naht oder des Fältchens hineingezogen. Etwa beim Ausstich wieder herauskommende Enden schneidet man ab.

Überall da, wo die Naht auf der rechten Seite nicht sichtbar ist und ihr Anfang oder Ende nicht in einer anderen Naht festgehalten wird, kann man Anfang und Ende auch durch Zurücksteppen vernähen. Die Nähmaschinen neuerer Konstruktion gestatten durch einfaches Umstellen das Rückwärtsnähen, wodurch sich ein Umdrehen der Arbeit erübrigt.

Das Maßnehmen.

Grundlegend für jedes Kleidungs- und Wäschestück ist das Schnittmuster. Von seiner Richtigkeit hängt der Erfolg der ganzen Arbeit, die Schönheit der Linie, der gute Schnitt und der elegante Fall des Gewebes ab. Ein schlecht sitzendes Kleid wirkt unschön, mag es in der Hand auch noch so schön aussehen und tadellos gearbeitet sein. Mangelhafte Kenntnis vom Musterschnitt ist sehr oft der Grund, weshalb es manche Berufsschneiderin nie zu wirklich guten Leistungen in ihrem Berufe bringt.

Gut sitzende Schnittmuster werden gewonnen durch

1. Zeichnen des Musters nach Maß,
2. Abformen an der Person oder an der Büste,
3. Schneiden nach einem gekauften Grundmuster,
4. Abnehmen des Musters von einem fertigen Kleid,
5. Schneiden nach einem Schnittmusterbogen.

Von den angeführten Methoden schätzen wir das nach Maß gezeichnete Muster am meisten, denn durch das Selbstanfertigen eines Musters lernt jede Frau die richtigen Proportionen des menschlichen Körpers kennen und die Kleidung als Umhüllung der Körperform verstehen, wodurch sie viel bewußter den einzelnen Teilen des Kleides die richtige Form zu geben vermag.

Bevor wir mit dem Zeichnen des Musters beginnen können, müssen wir das bei der Schneiderei so überaus wichtige Maßnehmen besprechen. Nach den Mäßen, die wir genommen haben, zeichnen wir das Schnittmuster; es kann also nur passen, wenn unsere Maße genau stimmen.

Manche Frauen nehmen beim Maßnehmen eine gezwungene Haltung an, sie straffen z. B. ihren Rücken und nehmen die Schulterblätter zurück. Durch diesen kleinen Selbstbetrug erscheint der Wuchs schöner. Aber dabei bekommen wir nicht die richtigen Maße; z. B. das Maß der Rückenbreite wird zu klein und das fertige Kleid ist dann im Rücken zu schmal. Beim Maßnehmen ist also stets die gewohnte natürliche Haltung zu bewahren.

Wir unterscheiden: Weiten-, Breiten- und Längenmaße. Von den Weiten- und Breitenmaßen wird stets nur das halbe Maß aufgeschrieben, da man nur die Hälfte des Musters zeichnet. Dagegen werden die senkrechten, längs am Körper gemessenen Maße ganz aufgeschrieben.

Auf den beigegebenen Abbildungen (14a und b) sind alle nötigen Maße eingezeichnet und der Reihenfolge nach nummeriert, so daß sich die Maßanlage an den Figuren genau verfolgen läßt.

Trotz der jetzt herrschenden Mode der tiefen Gürtellinie legen wir der zu bekleidenden Figur einen Gürtel, am besten ein Maßband, um die natür-

liche Taille (siehe Verhältnislehre, Heft I) da die Maße für den Brustkörper dort ihren Abschluß finden und wir unseren Grundschnitt zunächst nur bis zur natürlichen Taillenlinie zeichnen wollen. Wir können auf Grund desselben alle von der Mode gerade bevorzugten Formen schaffen.

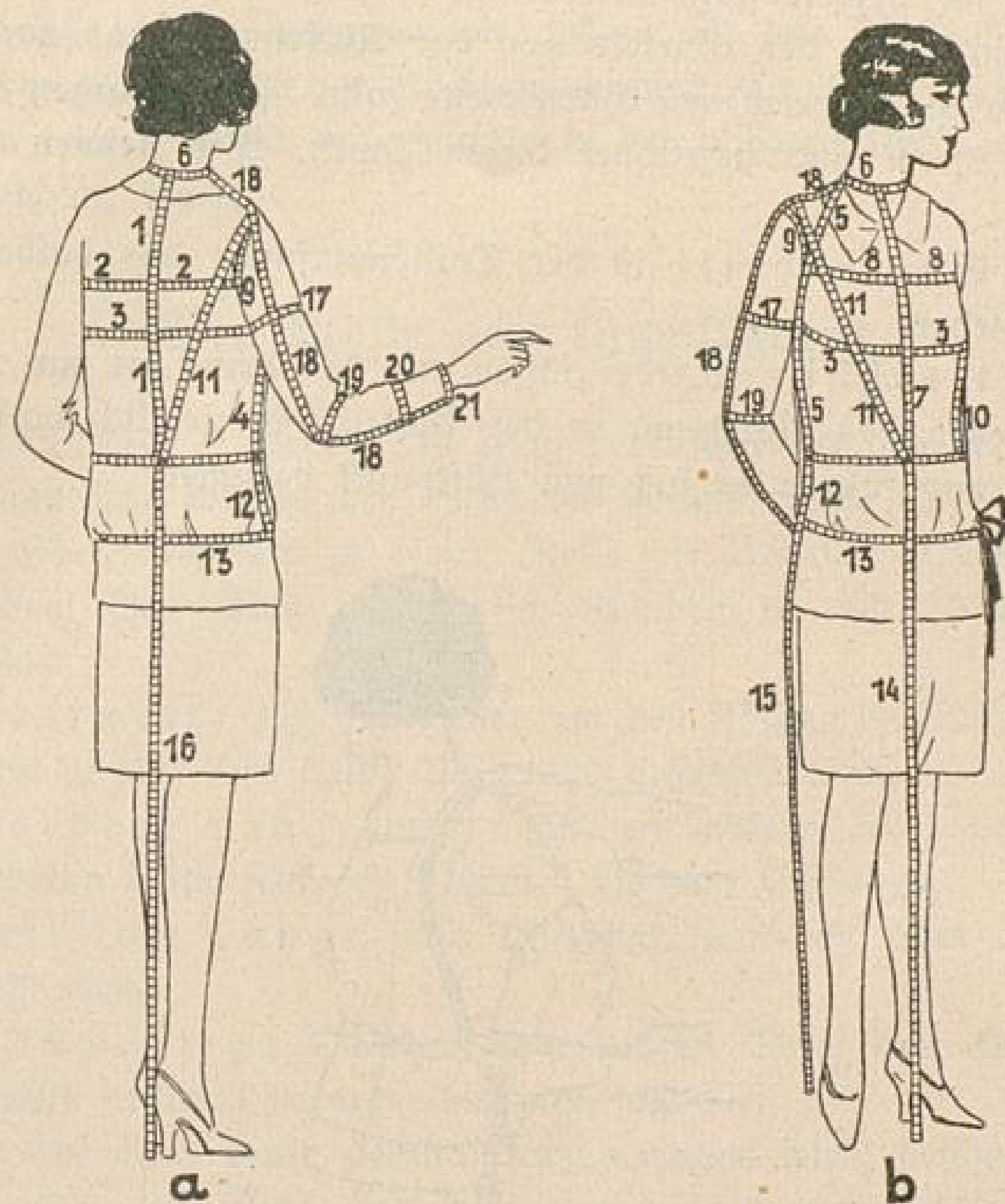


Abb. 14

Die Maße des Brustkörpers.

1. Die Rückenlänge wird vom Halsansatz (zweiten Halswirbel) abwärts bis zum untern Rand des Taillengürtels gemessen.
2. Die Rückenbreite wird am obern Viertel der Rückenlänge wagrecht über den Rücken von einem Armansatz bis zum andern gemessen. Das halbe Maß wird aufgeschrieben.
3. Die Oberkörperweite ist der Umfang des Oberkörpers über die Schulterblätter hinweg unter den Armen hindurch über den stärksten Teil der Brust. Man läßt die Arme wagrecht bis in Schulterhöhe heben, führt das Maßband über die Schulterblätter im Rücken dicht unter den Armen

hindurch und läßt die Arme senken und dicht an den Körper anlegen, wodurch das Maßband in seiner Lage festgehalten wird und im Rücken nicht herunterrutscht; hierauf schließt man das Maßband über dem stärksten Teil der Brust. Die Hälfte der erhaltenen Zahl wird aufgeschrieben.

Um die beiden folgenden Maße 4 und 5 zu messen, nimmt man am untern Rand des Gürtels von der Rückenmitte aus nach rechts die Hälfte der aufgeschriebenen Gürtelweite (also $\frac{1}{4}$ der ganzen Gürtelweite) weniger 2 cm und bezeichnet diesen Punkt. Wir nennen ihn Hüftpunkt.

Die Gürtelweite ist der Taillenumfang; das halbe Maß wird aufgeschrieben.

4. Die Seitenhöhe. Wieder lassen wir die Arme bis zur Schulterhöhe heben, setzen das Maßband in der Achselhöhle ziemlich hoch unter dem Arm an und führen es bis zum Hüftpunkt herunter.

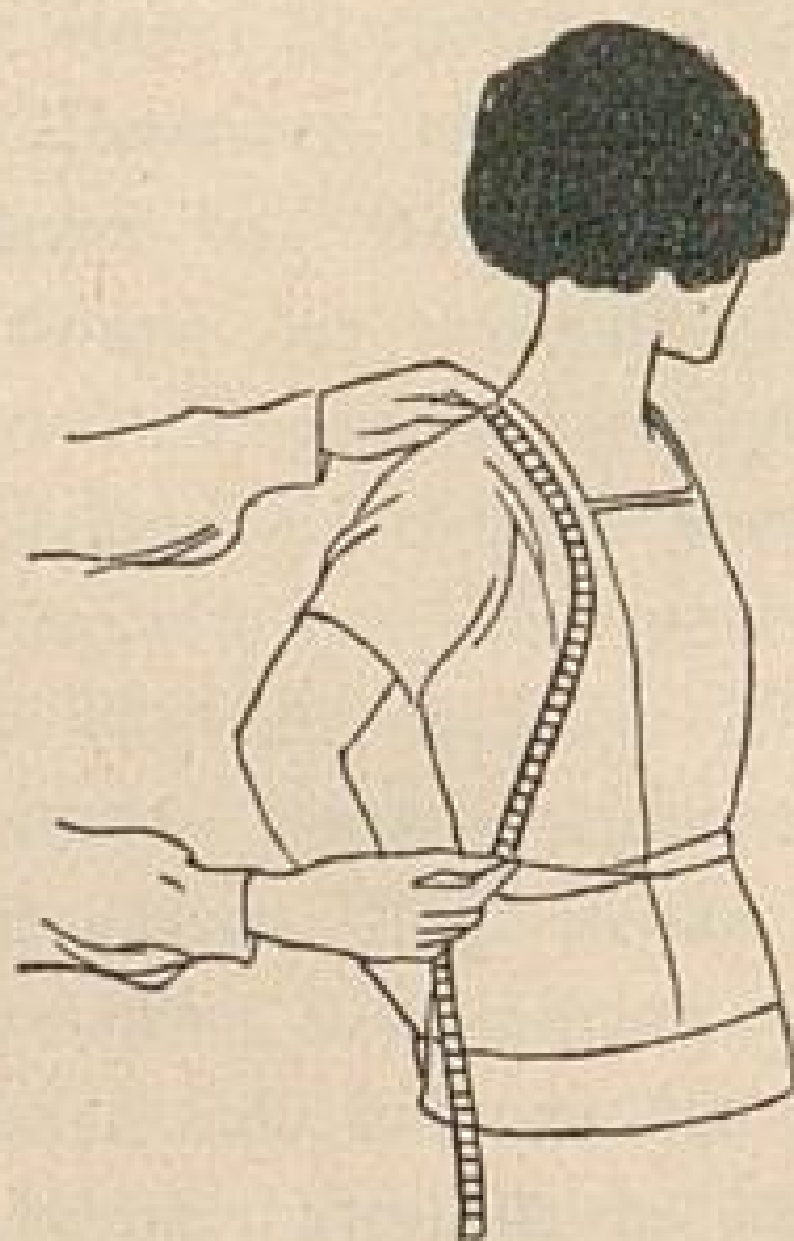


Abb. 15

5. Die Achselhöhe. Das Maßband wird vom zweiten Halswirbel aus am rechten Arm vorbei bis zum Hüftpunkt gelegt (Abb. 15).
6. Die Halsweite wird knapp um den Halsansatz gemessen und das halbe Maß aufgeschrieben.
7. Die Brustlänge wird von der Halsgrub senkrecht herunter bis zum unteren Rand des Taillengürtels gemessen.
8. Die Brustbreite nimmt man von einem Armansatz wagrecht über die Brust bis zum anderen Armansatz im oberen Viertel der Brustlänge. Das halbe Maß wird aufgeschrieben.

9. Die Armlochweite. Man legt das Maßband um den Armansatz und schließt es am äußersten Achselpunkt. Das Maß wird bei niederhängendem Arm aber nicht zu lose gemessen und ganz aufgeschrieben.
10. Die Büstenhöhe wird vom stärksten Teil der Brust abwärts bis zum untern Rand des Gürtels gemessen.
11. Die Achseltiefe erhalten wir, indem wir das Maßband vom untern Rand des Gürtels in der Rückenmitte über die Achsel (beim Armansatz) bis zum untern Rand des Gürtels in der vordern Mitte, wo die Brustlänge endet, legen.

Die Maße des Unterkörpers.

12. Die Hüfttiefe. Bevor das Maß der Hüftweite gemessen wird, überzeugt man sich, wo an der Hüfte die höchste Stelle ist. Nun wird vom untern Gürtelrand bis zu dieser Stelle die Hüfttiefe gemessen und aufgeschrieben. Das Maß bewegt sich zwischen 15 und 22 cm unter der Gürtellinie.
13. Die Hüftweite mißt man quer um den Körper im Umkreis der Hüfttiefe nicht zu fest. Das halbe Maß wird aufgeschrieben.
14. Die vordere Länge mißt man vom untern Rand des Gürtels in der vorderen Mitte senkrecht herunter bis zum Fußboden,
15. Die seitliche Länge vom Hüftpunkt senkrecht über die Hüfte bis zum Fußboden,
16. Die rückwärtige Länge vom untern Rand des Gürtels in der Rückenmitte senkrecht herunter bis zum Fußboden.

Da der Rock heute ziemlich kurz getragen wird, bestimmt man seine Länge unter dem Knie und mißt von da bis zum Fußboden. Das erhaltene Maß wird dann von jedem der Maße 14, 15 und 16 abgezogen und die übrige Länge jeweils aufgeschrieben.

Die Aermelmaße.

Die Weitenmaße am Aermel werden ganz aufgeschrieben.

17. Um die Oberarmstärke zu messen, schiebt man das Maßband so weit als möglich in der Achselhöhle hinauf, legt es hier lose quer um den Oberarm und schreibt das Maß auf, dann steckt man das Maßband in seiner Lage genau wagrecht von der Achselhöhle herkommend am Aermel des Kleides fest. Die weiteren Maße nimmt man mit einem zweiten Maßband.

18. Die äußere Armellänge wird in Verbindung mit der Achsel in 4 Abstufungen gemessen. Man legt das Maßband auf der Achsel oben am Hals an (Abb. 16), mißt bis zum Armansatz die Achselbreite, hält das Maßband hier fest und schreibt das Maß auf, mißt weiter bis zur Oberarmstärke, schreibt auch diese Zahl auf, hält das Maßband hier wieder fest, führt es bei rechtwinklig gebogenem Arm über den Ellenbogen, schreibt die Zahl auf, mißt gleichlaufend weiter bis zum Handgelenk und schreibt die Gesamtlänge auf.

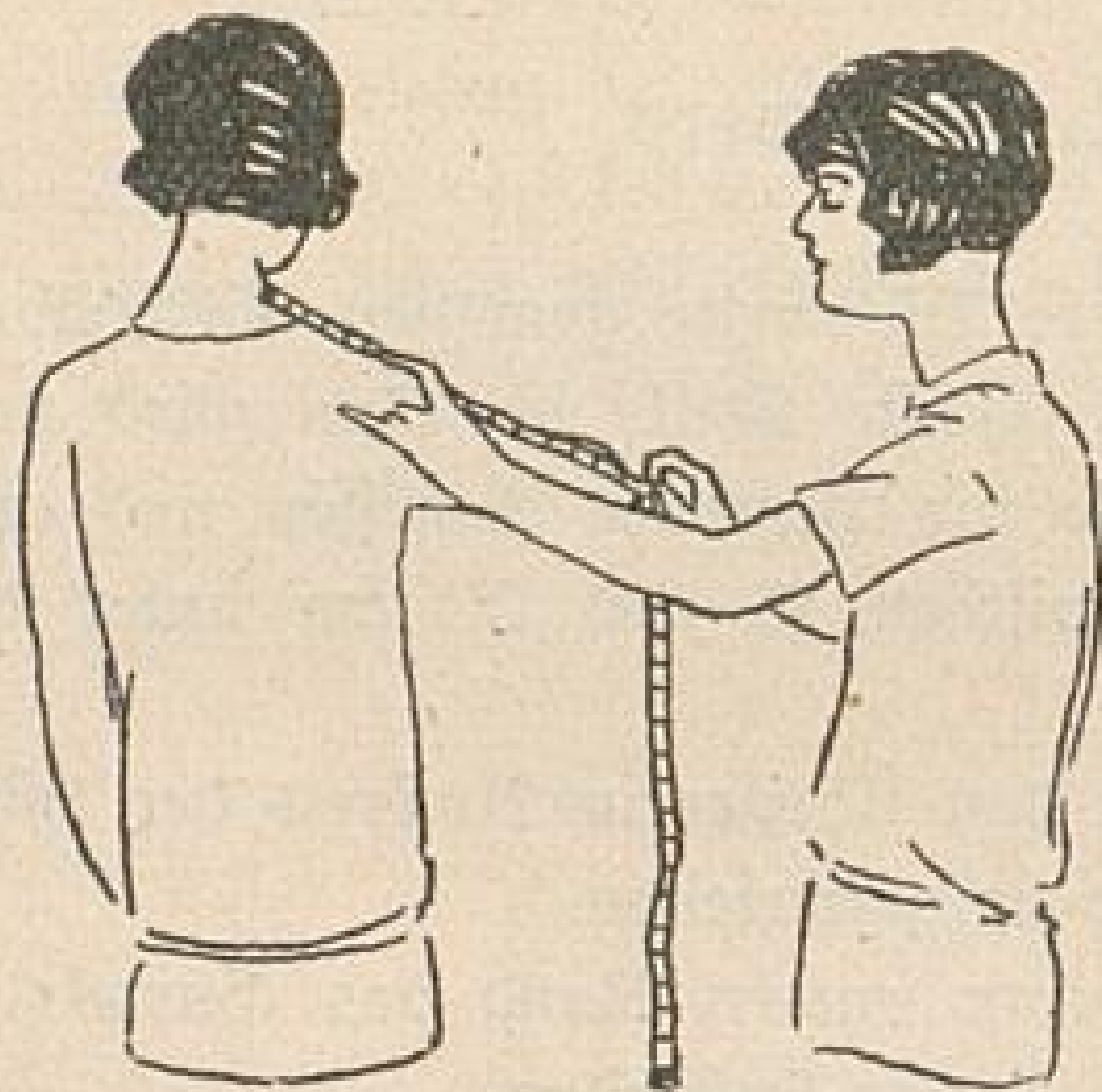


Abb. 16



Abb. 17

19. Die Ellenbogenweite wird über den vollständig gebeugten Ellenbogen gemessen.
20. Die Vorderarmweite } beide Maße werden an der betreffenden
 21. Die Handgelenkweite } Stelle lose rund um den Arm gemessen
 (Abb. 14a).
22. Die innere Armellänge mißt man bei gestrecktem Arm vom vorderen Armansatz bis zum Handgelenk (Siehe Abb. 17).

Das Musterzeichnen.

Die Muster werden mit Hilfe eines Winkels (Abb. 4) gezeichnet. Auf den hier beigegebenen Zeichnungen sind die punktierten Linien Hilfslinien, die fest ausgezogenen Linien _____ geben die Umrisse des Musters an. Zur besseren Orientierung werden die verschiedenen Punkte mit Buchstaben bezeichnet und zwar meist mit den Anfangsbuchstaben der betreffenden Maße. + heißt „und“, = heißt „gleich“.

Wie schon erwähnt, haben wir die Längenmaße ganz, die Breitenmaße dagegen nur halb aufgeschrieben. Wenn also in den nachfolgenden Sätzen von Oberweite, Halsweite usw. die Rede ist, so ist immer die aufgeschriebene halbe Oberweite, halbe Halsweite usw. gemeint. Z. B. $\frac{1}{3}$ der Halsweite heißt $\frac{1}{3}$ der wirklichen halben Halsweite der abgemessenen Figur, ohne daß jedesmal darauf aufmerksam gemacht wird.

Die Muster sollen nicht nach der Beschreibung allein gezeichnet werden; vergleicht man jeden Punkt mit der Abbildung und mit der Darstellung der Verhältnislehre in Heft 1, so wird man sehr rasch ein Muster auswendig zeichnen können, weil man jetzt weiß, warum die betreffenden Maße da oder dort einzuzeichnen sind. Wer es wirklich zu etwas bringen will, darf am Anfang die Mühe des Lernens und Uebens nicht scheuen, um eine gute Grundlage zu bekommen, auf der dann sicher weitergebaut werden kann. Die aufgewendete Mühe wird durch Können und Sicherheit im Arbeiten schnell belohnt.

Die Schnittgrundform für den Brustkörper.

Als Beispiel wählen wir die Maße:

- | | |
|-------------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Rückenlänge 40 cm, | 7. Brustlänge 35 cm, |
| 2. Rückenbreite $17\frac{1}{2}$ cm, | 8. Brustbreite $17\frac{1}{2}$ cm, |
| 3. Oberkörperweite 46 cm, | 9. Achseltiefe: Von der Rückenmitte |
| 4. Seitenhöhe 21 cm, | am Gürtelband über die Achsel |
| 5. Achselhöhe 50 cm, | zur vorderen Gürtelmitte 85 cm. |
| 6. Halsweite 18 cm, | |

Die im folgenden angegebenen Maßzahlen beziehen sich also auf dieses Beispiel.

Am besten nehmen wir gleich einen so großen Bogen festes Papier, (z. B. braunes Packpapier) daß wir Vorder- und Rückteil nebeneinander zeichnen

können, wie auf Abb. 18 ersichtlich. Wir ersparen uns dabei viel Zeit und Mühe und haben die beiden Muster bequem zum Vergleich nebeneinander.

Um das so wichtige Schnittmusterzeichnen einmal gut zu erlernen, möchten wir unseren Mitgliedern empfehlen, zunächst nach der im folgenden gegebenen genauen Anleitung mit unseren als Beispiel gewählten Maßen ein Muster zu zeichnen und, wenn sie die Arbeit genau verstanden haben, selbständig ein Muster nach ihrem eigenen Maß oder dem, das sie selbst bei einer Freundin abgenommen haben, zu zeichnen, auszuschneiden und den Sitz am Körper zu vergleichen. Das Gelingen dieser Arbeit wird viel Freude machen.

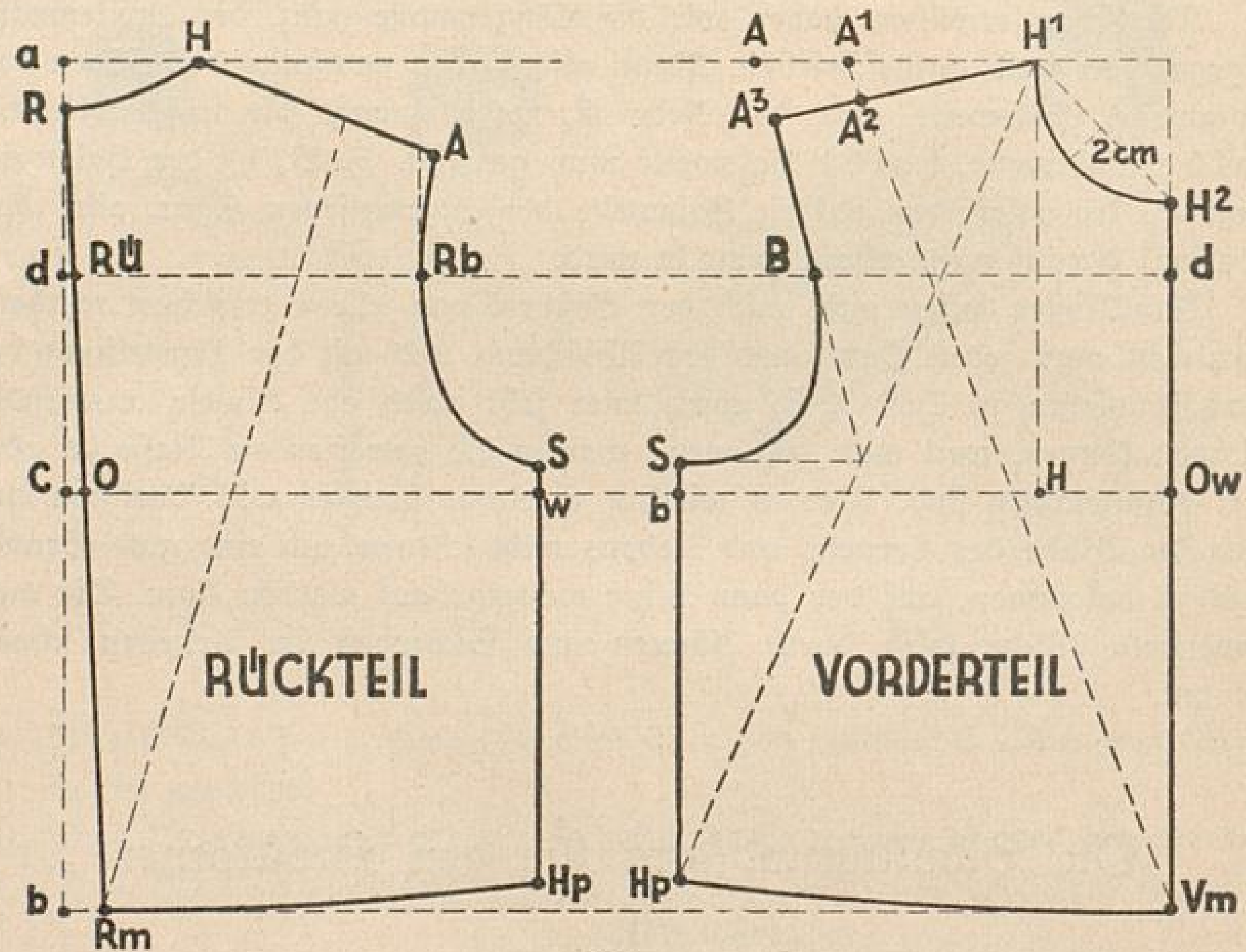


Abb. 18

Das Rückteil.

a ist der Scheitelpunkt des rechten Winkels.

a—b senkrechte Hilfslinie = Rückenlänge (40 cm) + 2 cm (42 cm).

a—c Hälfte der Linie a—b = halbe Rückenlänge (20 cm) + 1 cm (21 cm).

d ist die Mitte der Linie a—c.

b, c und d wagrechte Hilfslinien nach rechts.

a—R = 2 cm, die Tiefe für den Halsausschnitt am Rücken (diese 2 cm wurden auf a—b der Rückenlänge zugerechnet).

b—Rm = 2 cm, für die Einwärtsstellung der Rückenlinie, die ja am Körper nicht genau senkrecht verläuft.

Das Stück a—R und b—Rm beträgt stets 2 cm.

R—Rm Rückenmittellinie. Ihr Kreuzungspunkt mit der Hilfslinie d ist R_ü, der Kreuzungspunkt mit der Hilfslinie c ist O.

R_ü—Rb = Rückenbreite (17½ cm), von Rb senkrechte Hilfslinie nach oben.
a—H = 1/3 der Rückenbreite (6 cm) für den Halsausschnitt am Rückteil (Vergl. Abb. 2, Verhältnislehre, Heft 1).

H—R abwärtsgehende Bogenlinie, Halsausschnitt.

Rb—A, von Rb aufwärts 1/3 der Rückenbreite (6 cm). auf der senkrechten Hilfslinie gemessen, 1/2 cm nach rechts Punkt A.

H—A Achsellinie.

O—w halbe Oberkörperweite (23 cm), von w senkrechte Hilfslinie abwärts zur Hilfslinie, die durch b—Rm geht.

H_p Hüftpunkt, 1 cm über der wagrechten Hilfslinie.

H_p—S Seitenhöhe (21 cm), von H_p senkrecht aufwärts gemessen.

H_p—Rm Gürtellinie. Sie läuft von H_p aus bis zur Hälfte der Entfernung H_p—Rm wagrecht oberhalb der Hilfslinie und senkt sich von da zu Rm.

A—Rb—S Armloch, Bogenlinie.

Das Vorderteil.

Die wagrechten Hilfslinien am Rückteil d—Rb, c—w und b—Rm werden nach rechts soviel verlängert, daß wir das Vorderteil darüber zeichnen können (siehe Seite 15, letzter Absatz). Etwas entfernt vom Rückteil senkrechte Hilfslinie aufwärts.

b Kreuzungspunkt dieser Hilfslinie mit der Linie c—O—w.

H_p Hüftpunkt, auf der senkrechten Hilfslinie 1 cm über der wagrechten Hilfslinie durch b—Rm.

H_p—S Seitenhöhe (21 cm) senkrecht aufwärts gemessen.

Bei S wagrechte Hilfslinie nach rechts.

b—Ow Breite des Vorderteils = Oberkörperweite (46 cm) + 1½ cm (47½ cm) weniger Breite des Rückenteils O—w (23 cm) (also 24½ cm).

Bei Ow am Vorderteil senkrechte Hilfslinie auf- und abwärts.

Ow—H = 1/3 der Brustbreite (6 cm) + 1 cm (7 cm). Dabei ist zu beachten, daß bei Oberkörperweite bis 45 cm 1/3 Brustbreite, bei Oberkörperweite über 45—54 cm 1/3 Brustbreite + 1 cm, bei Oberkörperweite über 54 cm 1/3 Brustbreite + 2 cm genommen wird.

Bei H senkrechte Hilfslinie nach oben.

- H 1. Um Punkt H 1 zu finden, müssen wir uns erinnern, wie wir die Achselhöhe am Körper gemessen haben (Vergl. Abb. 14b, Maß 5 und Abb. 15), nämlich von der Halsmitte, d. h. dem zweiten Halswirbel, am Rücken über die Achsel zum Hüftpunkt. Ein Stück dieses Maßes vom Rücken her ist auf dem Schnittmuster für das Rückteil schon eingezeichnet. ($a-H = 6$ cm); es wird von dem Gesamtmaß der Achselhöhe abgerechnet. Der Restbetrag wird von Hp aus schräg nach oben an die von H ausgehende Hilfslinie gemessen.
- Hp—H 1 Hilfslinie = Achselhöhe weniger Breite des Halsauschnittes am Rückteil ($50 - 6 = 44$ cm).
- H 1 Achselspitze. Von hier aus wagrechte Hilfslinie nach links.
- H 1—H 2 Halsauschnitt am Vorderteil. Die Halsweite (18 cm) weniger Linie R—H am Rückteil ($6\frac{1}{2}$ cm, die Bogenlinie R—H ist etwas länger als die gerade a—H; $18 - 6\frac{1}{2} = 11\frac{1}{2}$ cm) weniger 1 cm ($10\frac{1}{2}$ cm) wird von H 1 in gerader Linie zur senkrechten Hilfslinie, die durch Om—d geht, gemessen; der Endpunkt des Maßes auf dieser Linie ergibt Punkt H 2. Von H 1 zu H 2 schräge Hilfslinie; von der Mitte dieser Linie 2 cm Bogentiefe für die Bogenlinie des Halsauschnittes H 1—H 2. Diese Bogenlinie mißt nun genau den errechneten Restbetrag für den Halsauschnitt am Vorderteil (siehe oben $18 - 6\frac{1}{2} = 11\frac{1}{2}$ cm).
- H 2—Om Brustlänge (35 cm) bei Om wagrechte Hilfslinie nach links. (Nicht immer trifft diese Hilfslinie auf die vom Rückteil ausgehende Hilfslinie durch b—Am, wie dies bei unserem Beispiel zufällig der Fall ist. Sie liegt oft tiefer, besonders bei großer Oberkörperweite, d. h. starker Brust.)
- H 1—A = H—A (Achselbreite am Rückteil) auf der wagrechten Hilfslinie von H 1 nach links gemessen.
- A—A 1 = $\frac{1}{3}$ von H 1—A.
- Om—A 1 Hilfslinie.
- H 1—A 3. Die Abschrägung der Achsel errechnen wir aus der Achseltiefe (siehe Abb. 14a und b, Maß 11), die in der Rückenmitte vom unteren Rand des Gürtels aus über die Achsel zum unteren Rand des Gürtels in der vorderen Mitte genommen wurde. Wir messen nun am Rückteil von Am zur Linie H—A und zwar zu einem Punkt, der von A um $\frac{1}{3}$ der Linie H—A entfernt ist. (Wer im Messen noch unsicher ist, kann sich eine Hilfslinie dafür ziehen.) Das erhaltene Maß wird von der Achseltiefe abgerechnet.
- Om—A 2 = der verbleibende Rest der Achseltiefe von Om aus auf Hilfslinie Om—A 1 abgemessen.
- H 1—A 3 = H—A am Rückteil. Die Linie H 1—A 2 wird entsprechend verlängert.

d—B = Brustbreite ($17\frac{1}{2}$ cm) auf der vom Rückteil herkommenden Hilfslinie, die durch d—Rü—Rb bis zur Linie H 2—Vm verläuft, gemessen.

A 3—B Die Linie wird als Hilfslinie weitergezogen bis zur wagrechten Hilfslinie, die bei S beginnt.

B—S Bogenlinie des Armlochs, sie trifft einige cm von S entfernt auf die wagrechte Hilfslinie und läuft bis S auf dieser weiter.

Vm—Hp Gürtellinie des Vorderteils; bis zur Hälfte verläuft sie von Vm ab wagrecht, dann leicht aufwärts gebogen nach Hp; einige Zentimeter vor Hp wieder wagrecht bis Hp. (Dieses kleine Stück wagrecht bis Hp ist besonders dann notwendig, wenn die wagerechte Hilfslinie bei Vm viel tiefer liegt als die vom Rückteil herkommende wagerechte.)

Diese Grundform wird für Wäsche benützt. Wie bei Kleidungsstücken, bei denen das Armloch gut anliegen muß, zu verfahren ist, zeigt, wie noch manches andere, das hier in Frage kommt, die Darstellung in Heft 5.

Ehe man die Muster den Konturlinien nach ausschneidet, werden die Maße noch einmal nachkontrolliert.

Grundlegendes über das Zuschneiden.

Die Fadenrichtung aller Teile hängt von ihrer Lage am Körper ab. Teile, welche dem Körper in ihrer Längsrichtung anliegen, pflegt man in der Richtung der Längsfäden zu schneiden. Teile, die quer am Körper liegen, in der Richtung der Quersfäden. Man schneidet jedoch quer am Körper liegende Teile im Längsfaden zu, wenn sie stärkerem Zug ausgesetzt sind wie z. B. Halsbündchen, Manschetten usw. Bei gemusterten, vor allem gestreiften Stoffen ist auch die Musterung maßgebend.

Beim Zuschneiden von Wäschestücken muß der Stoff zuerst fadengerade gemacht oder, wenn er durch Reißen verzogen ist, gerade gezogen werden. Schneidet man Teile in doppelter Stofflage zu, so ist es unbedingt nötig, den Stoff den Webefanten entlang fest aufeinander zu stecken. Fadengerade Umrißlinien können, wenn es der Stoff gestattet, gerissen werden (Vorsicht).

Bei Stoffen, die Strich haben (Tuche, Samt usw.), ist sorgfältig darauf zu achten, daß alle Teile nach einer Richtung zugeschnitten werden. Bei Samt muß der Strich von unten nach oben laufen, da hierdurch die Farbe schöner zur Geltung kommt. (Man bürstet Samtkleider auch stets von unten nach oben.)

Ehe wir mit dem Schneiden beginnen, legen wir alle Schnittmusterteile erst einmal auf den Stoff, um ihn richtig und gut auszunützen und einzuteilen, so daß nicht mehr Abfälle entstehen, als unbedingt nötig. Beispiele werden im folgenden bei den einzelnen Schnitten das Auflegen auf den Stoff veranschaulichen.

Schon beim Herstellen der Schnitte kann man an das sparsame Zuschneiden denken. Wir richten unsere Schnitte nach den Stoffbreiten ein und es ist interessant zu beobachten, wie die Industrie sich den Bedürfnissen hierbei anpaßt. (Kunstseidene Stoffe werden in 140 cm Breite, d. h. Rockweite, und sogar in Schläuchen von der Weite des Rockes gewebt.)

Ueber die Technik des Zuschneidens ist zu sagen, daß die linke Hand auf dem Stoffteil, das zugeschnitten werden soll, in der Nähe der Schnittlinie ruht, diese immer begleitend, während die rechte Hand die Schere führt und zwar so, daß das stumpfe Teil derselben auf dem Tisch läuft.

Bei Verwendung von doppelseitigem Stoff ist genau darauf zu achten, daß man, wenn zwei sich entsprechende Teile für rechte und linke Körperseite, z. B. Ärmel zugeschnitten werden, nicht zwei gleiche Teile bekommt. Man legt deshalb den Stoff stets rechts auf rechts oder links auf links. Unter Umständen kann man bei doppelseitigem Stoff sparsamer einteilen, wenn man mehrere gleiche (Wäsche) Stücke anfertigt. Wir werden dies später am Beispiel des Beinkleides noch näher erläutern. Baumwoll- oder Wolltrikot schneidet man ohne Nahtzugabe zu, da beide sich dehnen. Nicht so der Seidentrikot, er muß mit guter Nahtzugabe geschnitten werden, da die Maschen der Schnittländer leicht aufgehen (siehe Trikotnähen Seite 31).

Da unsere Schnittmuster alle ohne Nahtzugabe gezeichnet sind, müssen die Muster so auf den Stoff gesteckt werden, daß zwischen den Teilen genügend Raum für eine gleichmäßige Nahtzugabe bleibt. Wer im Zuschneiden noch ungeübt ist, tut gut, die Nahtzugabe nach dem Maßband mit Bleistift auf Wäschestoff, mit weißer oder farbiger Kreide auf Woll- und Seidenstoffen zuerst aufzuzeichnen, damit nicht ungleich breite Nähte entstehen.

Ehe wir den Stoff ausschneiden, ziehen wir die Umrißlinien des Schnittmusters bei Wäschestoff mit dem Kopierrad (Abb. 19), bei Woll- und Seidenstoffen mit dem Schneiderstich (Heft 1, Abb. 13) nach. Ebenso müssen Stellpunkte bezeichnet werden (z. B. wo Faltenteile auf glatte Teile zu liegen kommen, wo beim Einsetzen des Ärmels die Ärmelnaht auf Vorder- oder Rückteil trifft und dergl.). Man steckt das Schnittmuster vor dem Zuschneiden ab und befestigt doppelte Stofflagen dann wieder gut mit Stecknadeln, der Schnittlinie innerhalb des Teiles folgend, aufeinander.

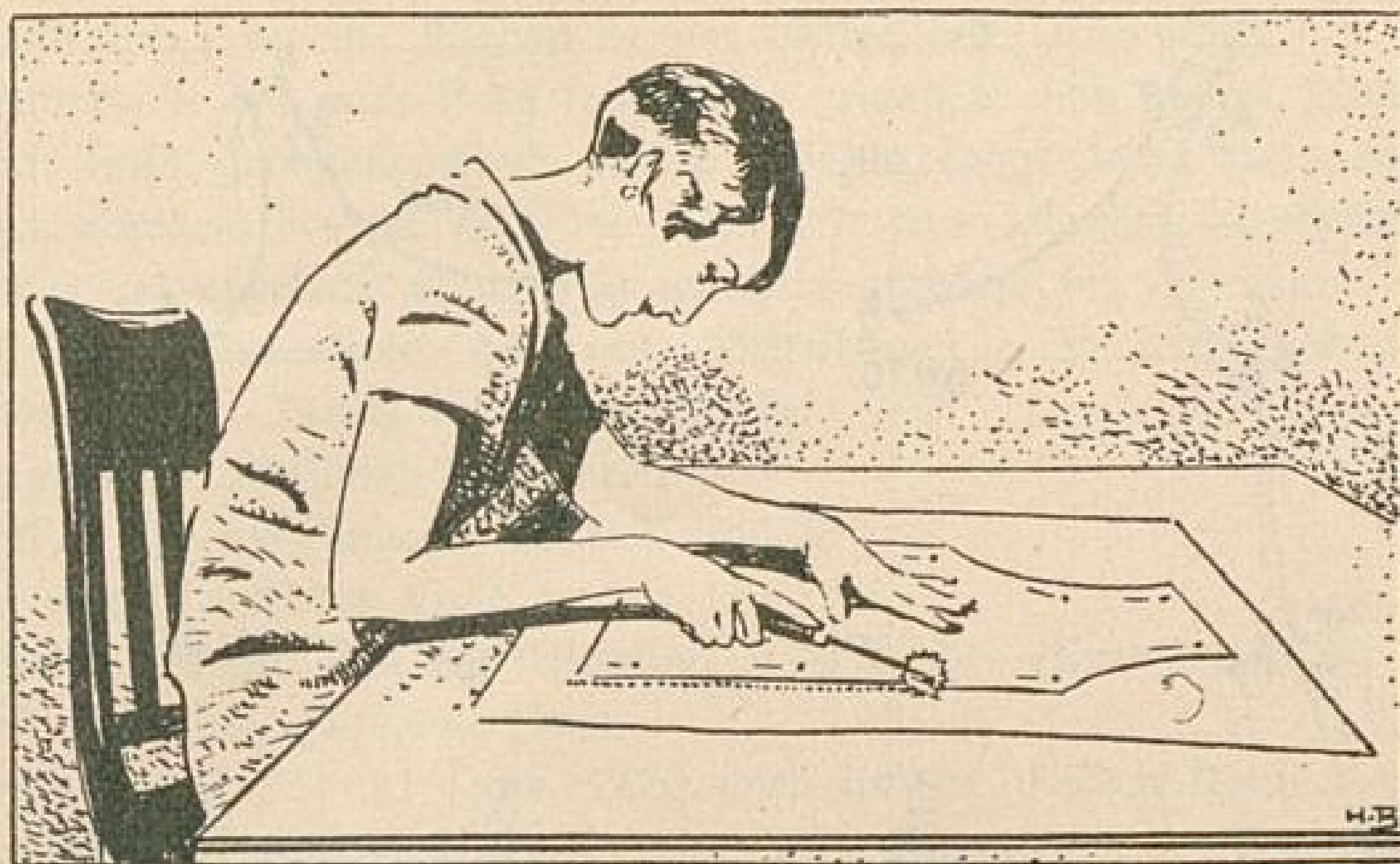


Abb. 19

Das Hemd.

Wir nehmen das Hemd, als das einfachste, zuerst (Abb. 22) und entwickeln es aus dem Grundschnitt.

Außer der Länge (die von der Achsel am Hals bis zum oder unter das Knie gemessen wird) brauchen wir kein neues Maß. Unsere Maße für den Grundschnitt sind über das Kleid gemessen, genügen also auch für die Weite des Hemdes. Wir haben außerdem beim Zeichnen des Vorderteils der Oberkörperweite $1\frac{1}{2}$ cm zugegeben, was für das Eingehen des Stoffes beim Waschen gelten mag. Um eine ähnliche Weite beim Rückteil zu bekommen, legen wir unser Grundmuster so auf, daß der Punkt R_m 2 cm einwärts von der Senkrechten $a-b$ liegt. Wir erinnern uns, daß wir beim Zeichnen des Schnittes die Rückenlinie etwas nach einwärts gerückt haben; die Linie $a-b$ des Hemdschnittes entspricht also der senkrechten Hilfslinie beim Zeichnen des Musters (siehe Abb. 18). Es ist fast unnötig, sich einen Hemdschnitt anzufertigen, da es bei einigem Geschick nicht schwer ist, das Grundmuster gleich auf den Stoff aufzulegen und nach der beigegebenen Zeichnung (Abb. 20a und b) den Schnitt für das Hemd direkt auf den Stoff zu übertragen. Für die weniger Geübten wollen wir jedoch die Ausführung des Schnittes besprechen.

w—e Hilfslinie; an ihr werden in der Gürtellinie (Umrisslinie des Grund-
schnittes) 2 cm nach links (einwärts) gemessen; von diesem Punkt leicht
nach links gebogene Linie bis w. Gleich lange leicht gebogene Linie
nach abwärts bis zur Hilfslinie, Punkt f; dann gleichmäßig schräge Linie
bis 2 cm oberhalb e, von da senkrecht abwärts bis e (Saum).

e—b 1 untere Randlinie; das erste Drittel von e ab leicht gebogen, die
anderen zwei Drittel bis b 1 wagrecht.

A—g auf der Achsellinie, 2 cm breit.

g—h; A—i $1\frac{1}{2}$ cm Zugabe für Achsel schluß.

f 5 cm über c auf der Linie a—b 1.

g—f Halsauschnitt, von der Hilfslinie g—f in der Mitte um 4 cm Bogen-
tiefe entfernte, gebogene Linie.

Das Vorder teil (Abb. 20b) wird in der gleichen Weise gezeichnet;
nur legt man die vordere Mittellinie des Grundschnittes H 2—Ow—Vm senk-
recht an die Stoffbruchlinie a—b 1 an.

c (Ow)—f = 3 cm; der Halsauschnitt ist am Vorder teil um 2 cm tiefer
als am Rückteil.

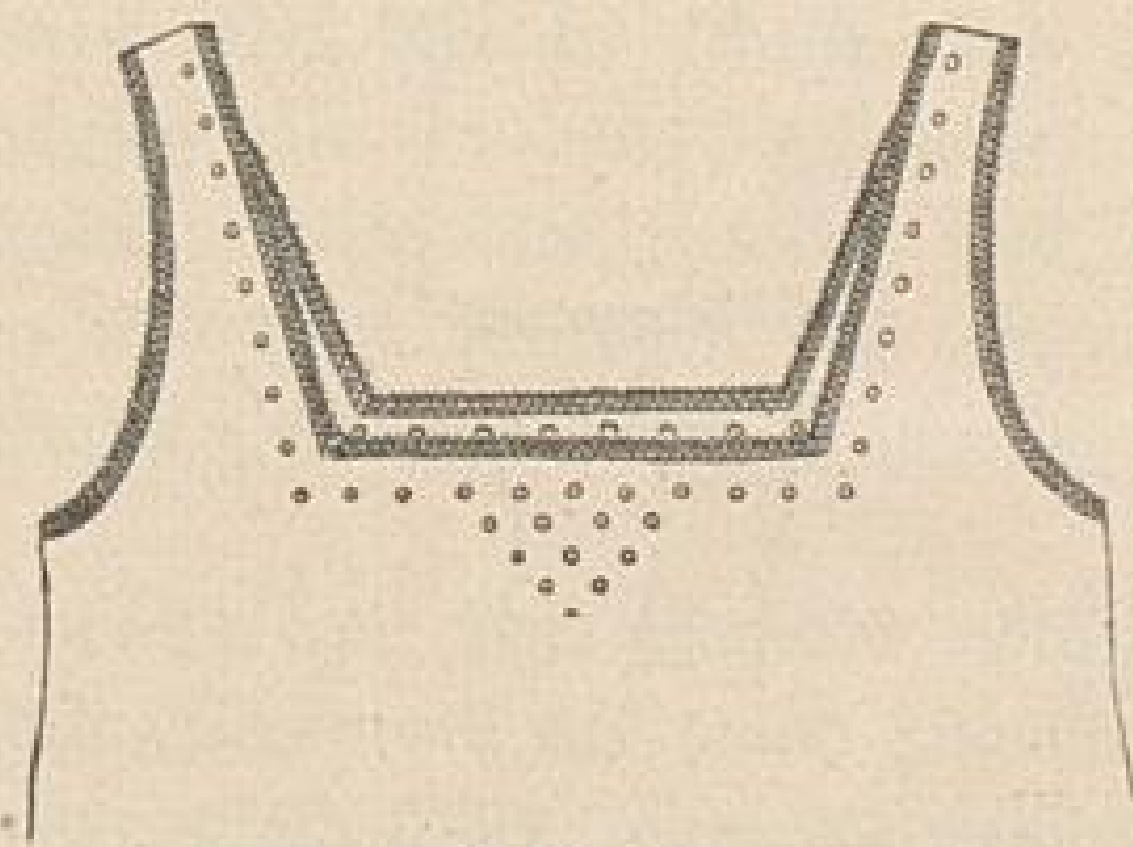


Abb. 21

für den eckigen Halsauschnitt (Abb. 21) zeichnen wir von g
abwärts rechtwinklig zur Achsellinie eine gerade Linie; von f einwärts eine
wagrechte Linie. Der Halsauschnitt kann natürlich nach Belieben auch höher
gemacht werden; doch wird er gewöhnlich am Vorder teil 2 cm tiefer als am
Rückteil ausgeschnitten. Das Rückteil des Hemdes (Abb. 20a) zeigt deutlich
die Hilfslinie für den eckigen Halsauschnitt; sie wird ebenso am Vorder teil
von Punkt g aus gezeichnet.

Sehen wir uns jetzt einmal unseren Hemdschnitt an und vergleichen ihn
mit dem, was in dem Abschnitt über die Verhältnisselehre des menschlichen
Körpers (Heft 1) gesagt wurde, so sehen wir: der Abschnitt a—c der Schnitt-
aufstellung entspricht dem zweiten Achtel der Abb. 2, Kinn—Brust, der Ab-

schnitt c bis zur Bogentiefe 2 cm hat gleiche Länge (die Hälfte der Rückenlänge) und ist identisch mit dem dritten Achtel, Brust—Taille. Das vierte Achtel von Abb. 2, Taille—Mitte, entspricht dem Abschnitt der Schnittaufstellung Bogentiefe 2 cm — Punkt f.

Wir schneiden nun die Muster den stark gezeichneten Umrisslinien und der Stoffbruchlinie nach aus. Damit wir Vorder- und Rückteil nicht verwechseln, schreiben wir jeweils die Bezeichnung auf den Schnitt.

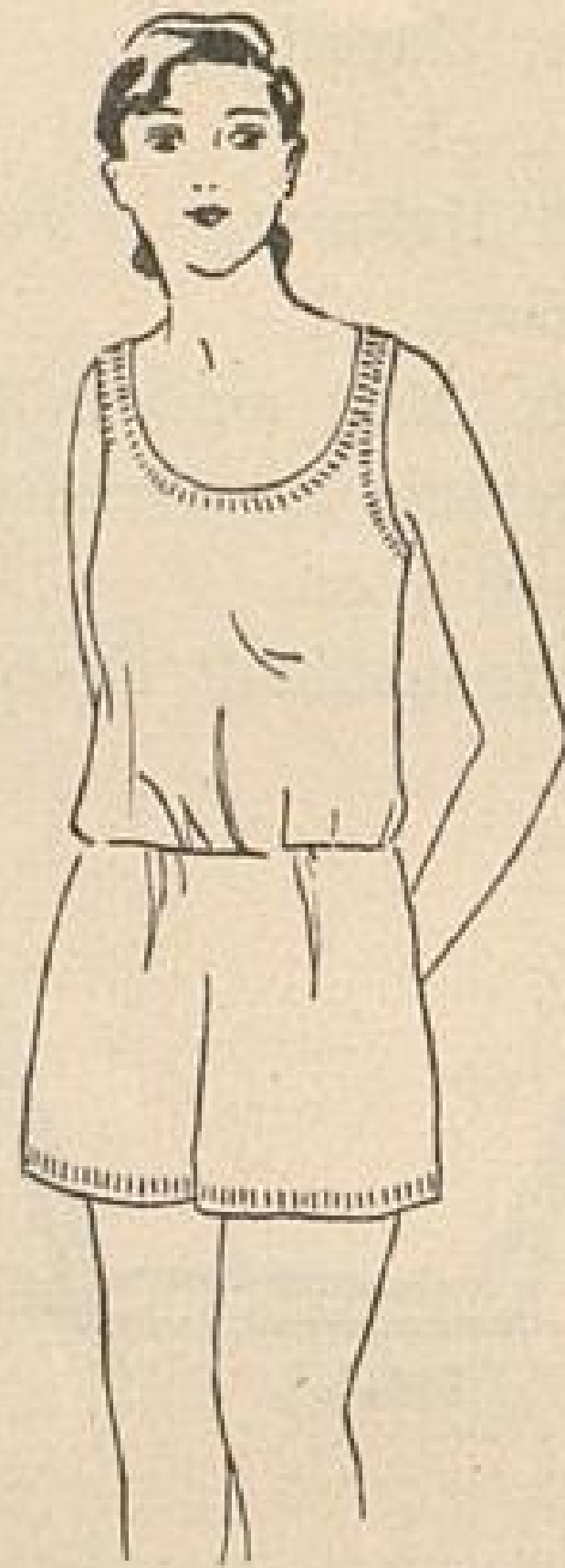


Abb. 22 Hemd und Schlupfshorts

Das Anfertigen des Hemdes.

Die Stoffberechnung. Das Achselverschlusshemd erfordert an Stoff zweimal die Hemdlänge und 8 cm für Zugaben, nämlich für den Saum am Vorderteil und Rückteil je 2 cm = 4 cm und für Uebertritt und Naht beim Schluß auf der Achsel je 2 cm = 4 cm.

Das Zuschneiden. Nachdem wir den Stoff, wie oben besprochen, zum Zuschneiden gerichtet und Webefante auf Webefante gesteckt haben, so daß wir an der einen Seite scharfen Stoffbruch erhalten, legen wir die Muster mit den Achseln gegeneinander so auf, daß zwischen beiden die entsprechende

Nahtzugabe bleibt (Abb. 23). Auf diese Weise bleiben die Abfälle, die sich beim Halsauschnitt und an den Seiten ergeben, an einem Stück und können später besser verwendet werden. Aus den Abfällen an der Seite werden, wenn (bei Hüftweite über 62 cm) die Stoffbreite für die untere Hemdweite nicht ausreicht, die Zwickel geschnitten.

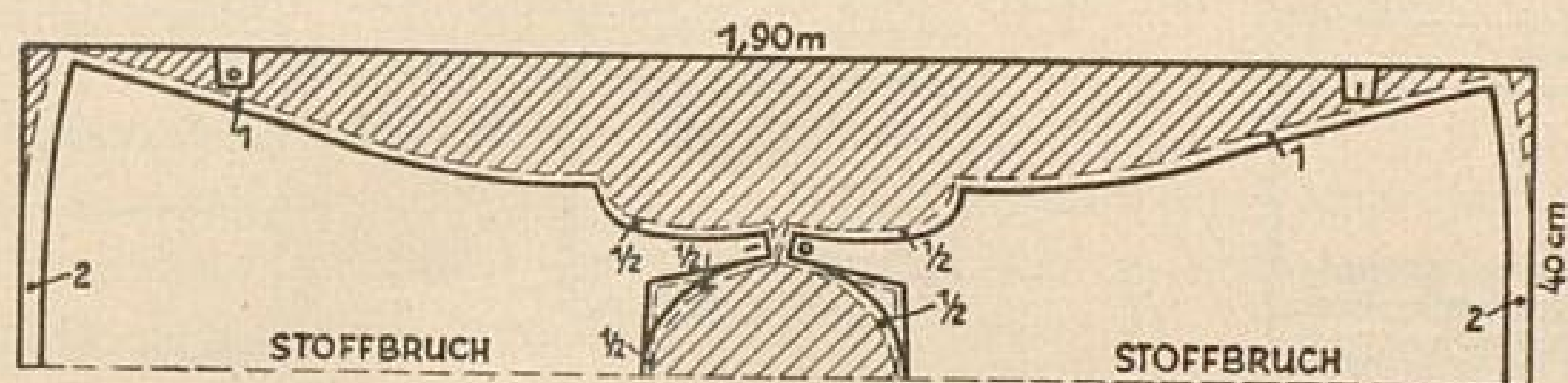


Abb. 23

Wir stecken die Muster gut auf und ziehen die Umrißlinien mit dem Koppierrad nach. Die Nahtzugaben richten sich nach der Ausarbeitung des Hemdes. Besezen wir z. B. Arm- und Halsauschnitt mit Stickerei, so geben wir an diesen Stellen nur je $\frac{1}{2}$ cm für die Nähte zu, da die Versäuberungsnähte mit dem Stickereistoff ausgeführt werden. Wollen wir aber das Hemd mit der Hand festonieren, so müssen wir an den Auschnitten je 2 cm zugeben, um Stoff zum Halten zu haben. Diese Nahtzugaben sind, wie oben gesagt, schon bei der Stoffberechnung und beim Auflegen der Muster auf den Stoff zu berücksichtigen. Für den Saum gibt man beim Zuschneiden je 2 cm und an den Seitennähten 1 cm zu.

Das Zusammenfügen. Sind Zwickel nötig, so werden diese gewöhnlich mit Ueberwindlingstichen mit der Hand angenäht und zwar von unten beginnend. Für die Seitennähte führt man Kappnähte (Abb. 12a—c) aus. Dann machen wir den Saum. Der erste Einschlag wird $\frac{1}{2}$ cm tief eingebücht, die Saumbreite $1\frac{1}{2}$ cm. Breitere Säume lassen sich der Rundung wegen nicht gut ausführen und verbrauchen auch unnötig Stoff. Der Saum wird schmalkantig gesteppt.

Hals- und Armauschnitt können auf verschiedene Art gearbeitet werden. Wir können z. B. die offenen Kanten festonieren; oder wir setzen bei feinem Stoff ein Valenciennes- oder Klöppelspitzen mittelst Rollnähtchen (Heft 1, Abb. 25) an; oder wir behäkeln den Rand, dazu heften wir ihn ganz schmal (etwa 2 mm) auf die linke Seite um und steppen zunächst einmal schmalkantig am Rand entlang herum. Dann schneiden wir von dem umgebogenen Stoff den noch überstehenden bis knapp an die Stepplinie ab und behäkeln den Rand dicht mit festen Maschen. Man erleichtert sich das Einstecken mit der Häkelnadel, wenn man zuvor ohne Faden mit langen Stichen

noch einmal dicht unter der ersten Stepplinie durchsteppt und so die Einstichlöcher für die Häkelnadel vorbereitet. Ueber die festen Maschen arbeitet man ein Spitzenmuster aus Luftmaschen und Stäbchen usw. Man kann dabei seiner Phantasie freien Lauf lassen und wird viel Freude bei der Arbeit haben.

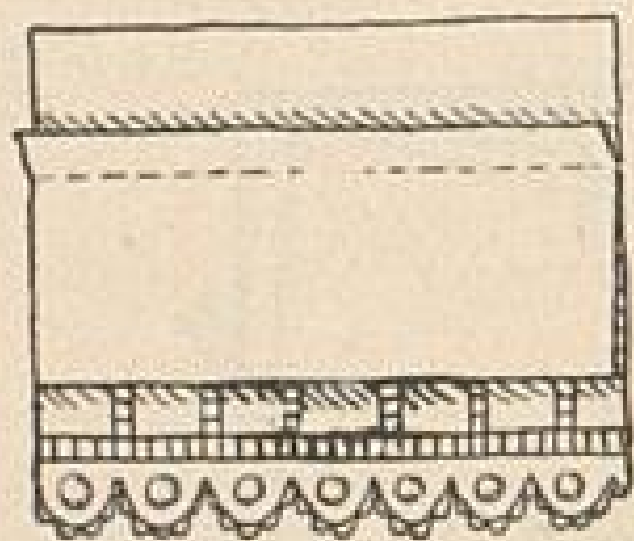


Abb. 24a

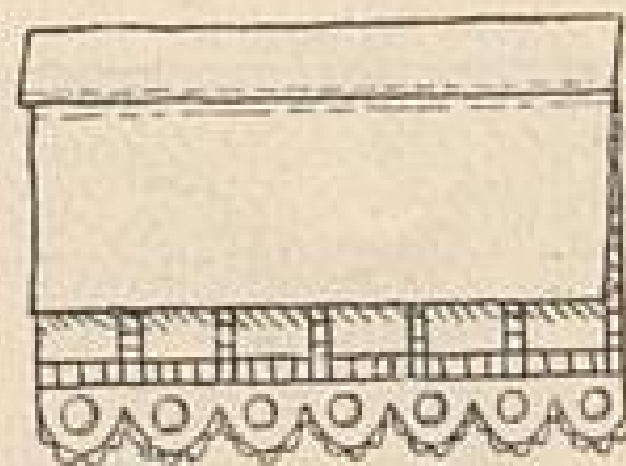


Abb. 24b

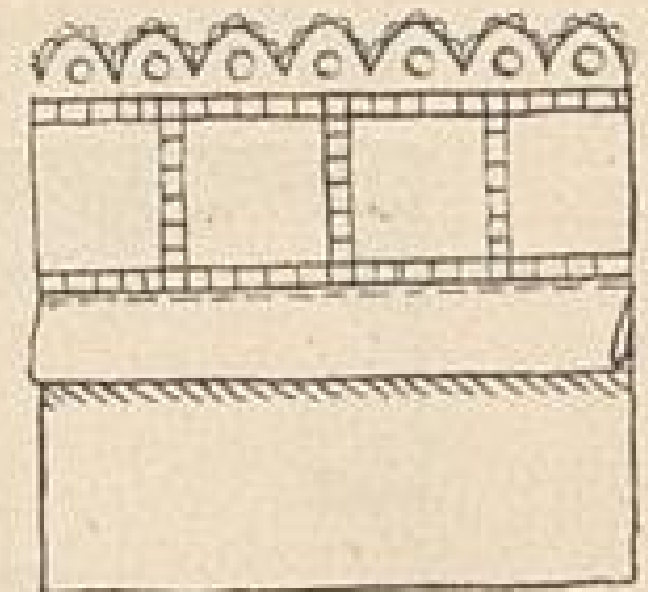


Abb. 24c

Eine hübsche Verzierung ist auch eine schmale Maschinenstickerei, die mit einem feinen Saumnähtchen angenäht wird. Dazu wird Ausschnitttrand und Stickerei rechts auf rechts $\frac{1}{2}$ cm tief zusammengeheftet; dann vom glatten Stoff der Stickerei soviel abgeschnitten, daß etwa $\frac{3}{4}$ cm für die Naht bleibt (Abb. 24a). Das Stück wird über den Ausschnitttrand eingebückt und dicht über dem Hefstich schmalkantig aufgesteppt (Abb. 24b). Dann zieht man den Hefstich heraus und streicht die Naht nach unten aus (Abb. 24c). Dieser Art, Stickerei anzusetzen, ist einfach, da man nur einmal durchzusteppe brauchen, und sie eignet sich gut für runden Ausschnitt (Abb. 25), an dem sich eine Doppelnaht nicht ausführen läßt.

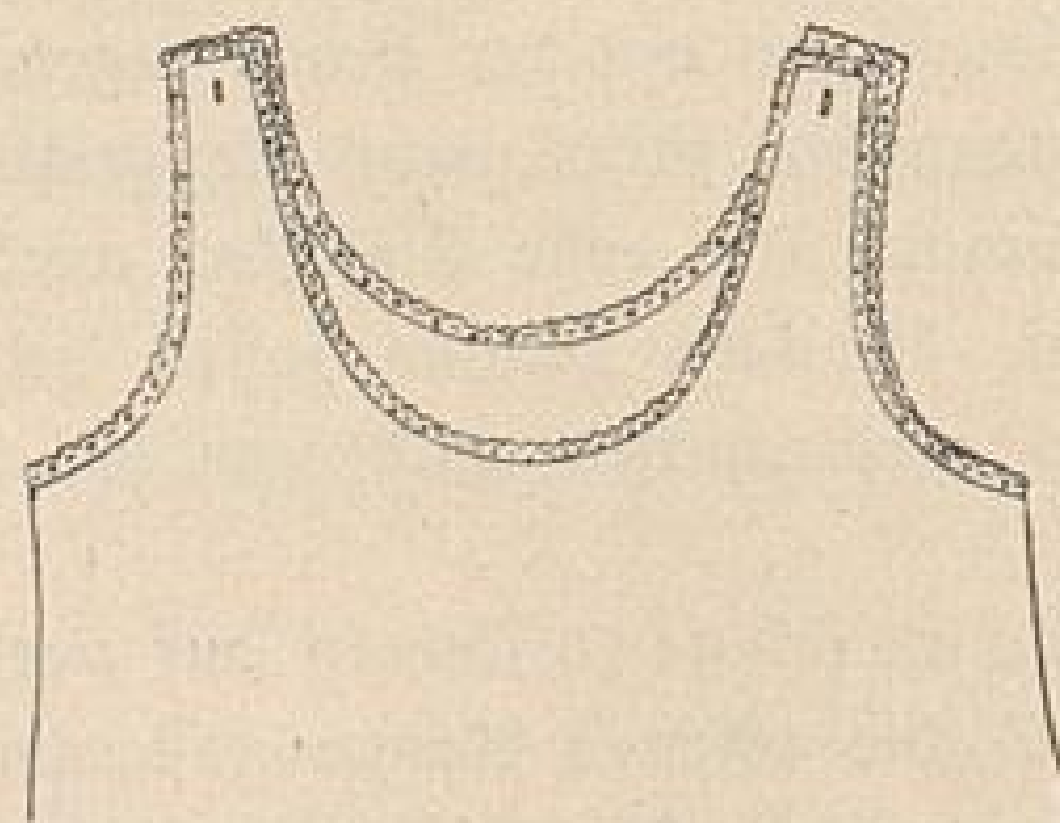


Abb. 25

In allen Fällen, wo Spitze oder Stickerei angenäht wird, ist aber auf gute Eckbildungen an den Achseln zu achten. Es muß dort eine tiefe oder mehrere kleinere Fältchen gelegt werden, damit die Stickerei nicht zieht und sich umlegt, wodurch sie schneller zerreißt.

Zur Verstärkung der Achsel da, wo Knopf und Knopfloch angebracht werden, heftet man ein etwa 5 cm breites Stückchen Stoff mit Webefante an der unteren Seite links unter. Diese Achselverstärkung kann auch gleichzeitig zum Versäubern auf der linken Seite dienen, indem man das Stückchen erst auffäumt, wenn man Stickerei oder Spitze schon angenäht hat. Man kann in diesem Fall in den Ecken Stickerei oder Spitze nur mit einer einfachen Naht annähen. Die Saumstiche werden genau auf der Naht ausgeführt, so daß sie auf der rechten Seite nicht sichtbar sind.

Will man keinen Schluß auf der Achsel, sondern ein Schlupfhemd haben, so gibt man an der Achsel nur 1 cm für die Naht zu und fügt dort Vorder- und Rückteil durch eine Kappnaht zusammen (Abb. 21).

Das Kimono-Nachthemd.



Abb. 20

Zunächst ermitteln wir die Länge, die vom höchsten Punkt der Achsel am Halse bis zur gewünschten Länge unter dem Knie gemessen wird, die Ärmellänge vom selben Punkt am Halse aus, und die Ärmelweite (siehe Abb. 14a u. b, Maß 17 für die Oberarmstärke).

Den Halsausschnitt kann man beliebig gestalten, doch muß er so weit sein, daß man gut mit dem Kopfe hindurch kommt, wenn das Nachthemd als Schlupfhemd gearbeitet wird. Er darf aber auch nicht zu tief sein, da das Kimononachthemd wegen seiner Weite leicht von der Achsel herabrutscht. Unser Beispiel zeigt eckigen Ausschnitt (Abb. 26). Es wurden von H_2 abwärts 3 cm für den Halsausschnitt am Rückteil und 6 cm von H_2 abwärts für den Halsausschnitt am Vorderteil gemessen. Die von diesen Punkten ausgehenden Wagrechten laufen rechtwinklig zur Linie a—b. $H_1-i = 2$ cm. Die Linie von i abwärts ist rechtwinklig zur Achselabschrägung der Schnittgrundform des Vorderteils gezogen.

Das Anfertigen des Kimononachthemdes.

Das Kimononachthemd hat an der Linie a—b wie an der Linie a—f Stoffbruch, die Stoffberechnung ist also sehr einfach, wir brauchen zweimal die Länge und 4 cm Zugabe für den Saum.

Zum Zuschneiden legen wir den Stoff vierfach aufeinander, befestigen das Muster mit Stecknadeln auf dem Stoff, daß die Linien a—b sowie a—f genau am Stoffbruch liegen und ziehen die Umrislinien nach. Die Nahtzugaben werden wie beim Hemd berechnet. Vorsicht beim Zuschneiden, damit die Ausschnittlinien an Vorder- und Rückteil richtig zusammentreffen! Wer noch ungeübt ist, legt die Teile an den Stoffbruchlinien auf der Achsel auseinander und schneidet zuerst das Vorderteil zu. Dann wird genau der Stoffbruchlinie entlang das Muster für das Rückteil aufgelegt und dieses zugeschnitten.

Randbefestigungen können wie beim Achsellußhemd gemacht werden; hübsch sind aber auch Handhohlsäume. Für diese darf jedoch die Linie von i abwärts nicht rechtwinklig zur Achselabschrägung der Schnittgrundform gezogen werden, sondern muß senkrecht laufen, damit sie im Stoff fadengerade wird.

Um Hohlsäume zu nähen, tut man gut, die Begrenzungslinien am Halsausschnitt und an den Ärmeln nur nachzuzeichnen, aber nicht auszuschnitten, bevor man die Fäden zu den Hohlsäumen $1\frac{1}{2}$ cm innerhalb dieser Linien ausgezogen hat. Dann mißt man die Saumbreite gleichmäßig nach, bei $1\frac{1}{2}$ cm fertiger Breite also $3\frac{1}{2}$ cm von den gezogenen Fäden nach außen und schneidet dort den Stoff fadengerade ab. Um den Saum am Halsausschnitt einbücken zu können, muß man in den Ecken genau der Diagonale folgend bis zur gezeichneten Linie einschneiden (siehe Abb. 28). Das fehlende Dreieck wird

nachher auf der linken Seite aufgesetzt und fein angesäumt. Siehe den fertigen Saum von links gesehen (Abb. 29). Die vier hierzu nötigen Dreiecke schneidet man aus Quadraten von je $4\frac{1}{2}$ cm Größe.

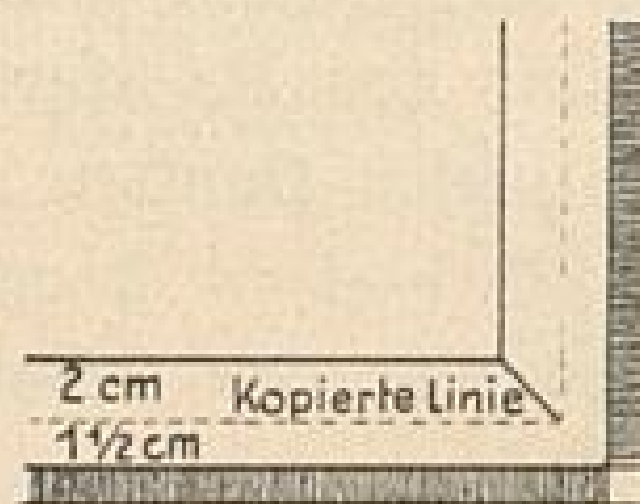


Abb. 28

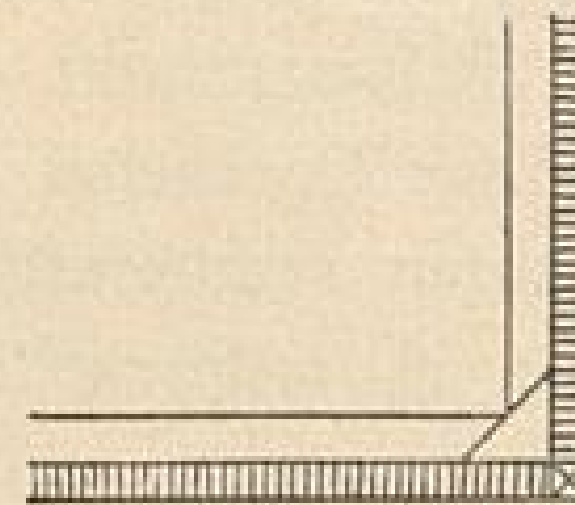


Abb. 29

Hat man auch an den Ärmeln die Fäden zum Hohlraum gezogen und den überstehenden Stoff entsprechend fadengerade abgeschnitten, so heftet man das Nachthemd an den Seitennähten zusammen, wobei darauf zu achten ist, daß der Hohlraum in der Naht genau aufeinander stimmt. Die Seitennaht wird bis zum Hohlraum als Kappnaht ausgeführt, in allen Säumen jedoch nur eine einfache Naht gemacht. Der untere Saum wird wie beim Hemd ausgeführt.

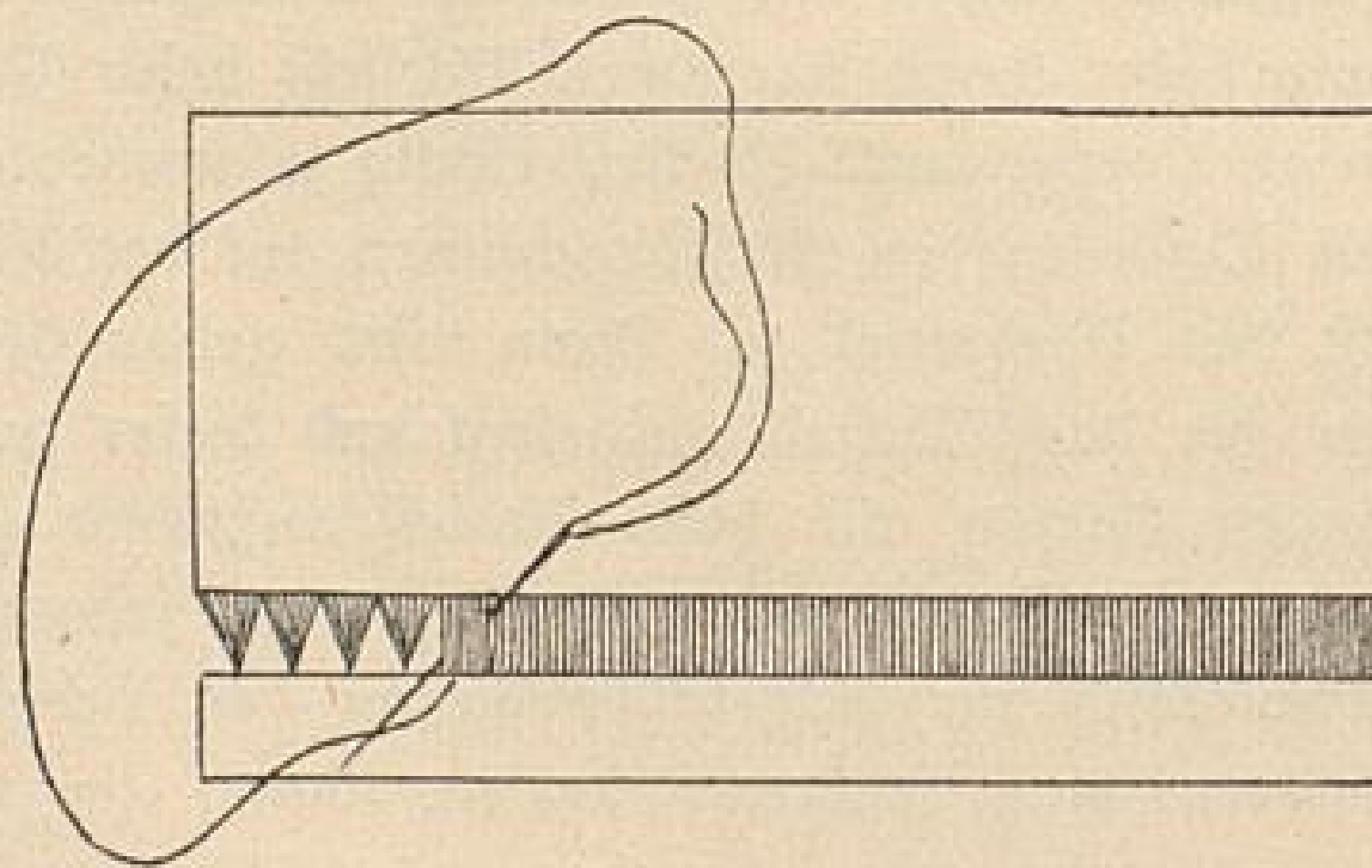


Abb. 30

Hohlräume kann man beliebig ausnähen, es geschieht stets auf der linken Seite, wobei an der einen Seite der Saum mitgefäßt wird. Auf alle Fälle müssen aber die stehengebliebenen Fäden an beiden Seiten unnäht werden, damit sie zwischen den Stoffflächen Halt bekommen. Dieses Unnähen geschieht, indem wir kleinere oder größere Fadenbüschel (je nach der Feinheit des Gewebes) auf die Nadel fassen und festnähen (Abb. 30). Fassen wir auf

beiden Seiten die gleichen Fadenbüschel, so erhalten wir einen Stäbchenhohlsaum. Faßt man jedoch auf der zweiten Seite jeweils die Hälfte eines Fadenbüschels mit der Hälfte des nächsten zusammen, so erhält man einen Zickzackhohlsaum (Abb. 31).

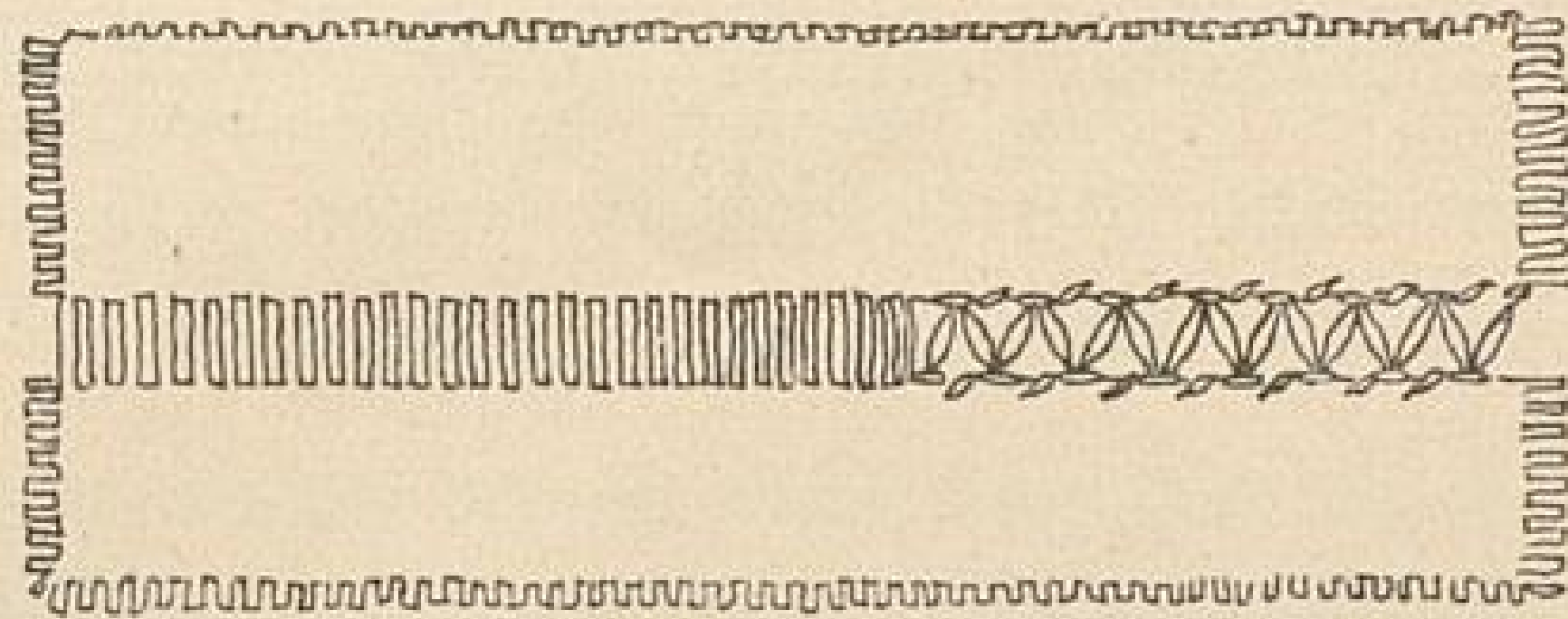


Abb. 31

Hohlsäume bilden an Wäschestücken stets eine schöne, moderne Verzierung. Oft bringt man noch einige weitere Durchbruchlinien an, die zu Vierecken oder Streifen vereinigt hübsche Muster ergeben. Sie werden in gleicher Weise wie Hohlsäume gearbeitet; doch müssen die Fäden, die man auszieht, gezählt werden, damit überall die gleiche Breite herauskommt. Längs- und Querfäden sind aber nicht immer genau gleich dick, sodaß wir nicht einfach in beiden Richtungen genau gleich viele Fäden ziehen und abnähen können, um gleich breite Durchbruchlinien zu bekommen.

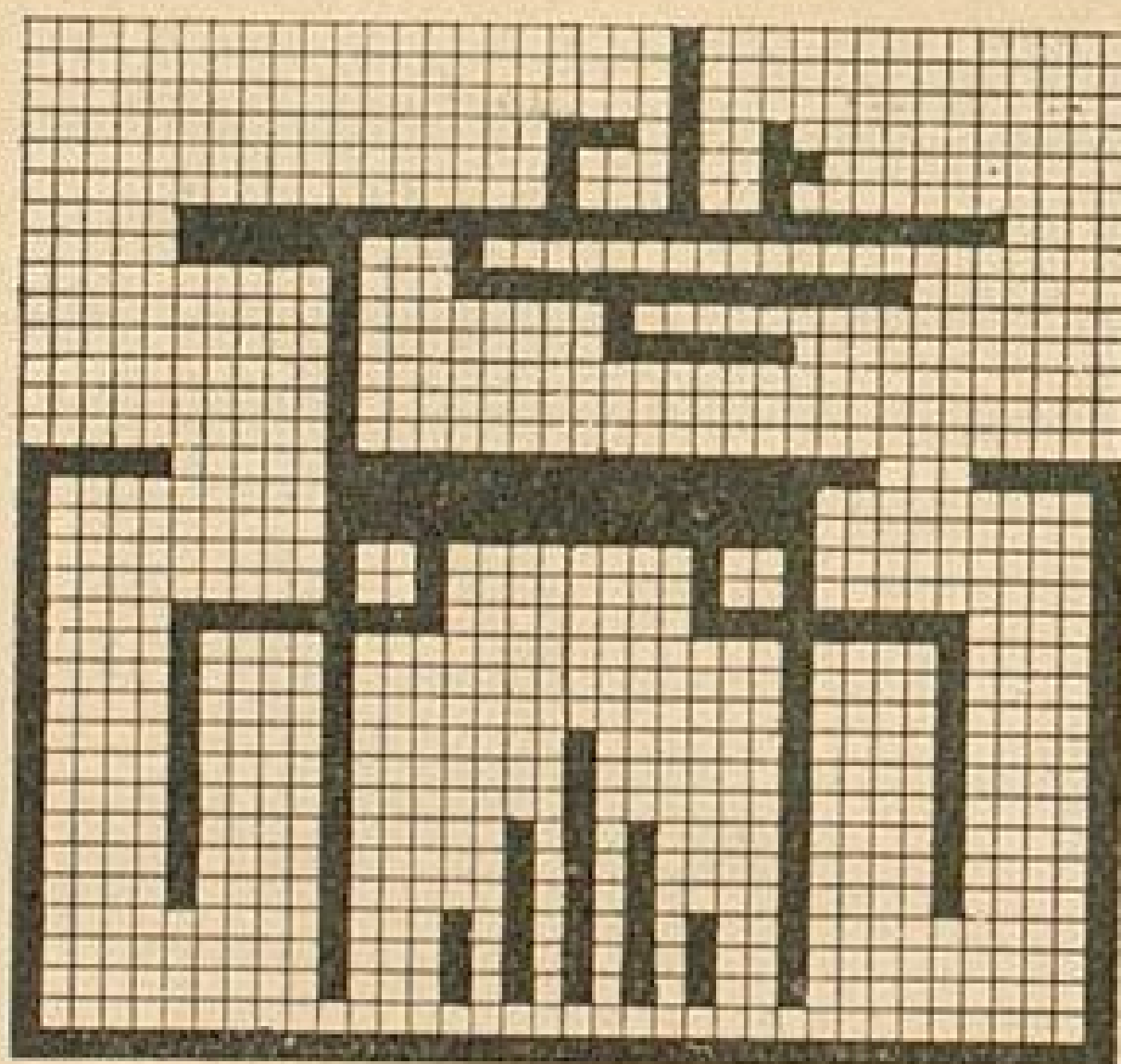
Das Nähen von Trikotstoffen.

Da in neuerer Zeit Trikotstoffe für mancherlei Zwecke beliebt sind; möchten wir auch etwas über deren zweckmäßige Verarbeitung sagen.

Es gilt hauptsächlich zu verhindern, daß von offenen Schnittkanten Maschen sich lösen und herunterfallen und daß die Schnittkanten sich dehnen. Man macht deshalb sofort nach dem Zuschneiden die Nähte und Säume fertig, die keiner Veränderung bei der Anprobe unterliegen. Alle Schnittkanten aber, die während der Arbeit noch länger offen bleiben, müssen sofort befestigt werden. Es geschieht am einfachsten, indem man ziemlich dicht an der Kante heruntersteppt, so daß alle Maschen von der Maschinennahrt gehalten sind.

Auf diese Weise verhindern wir auch das Ausdehnen der offenen Kanten. Bei sehr lose gewebten Stoffen ist aber sogar schon beim Nähen mit der Maschine ein Ausdehnen kaum zu verhindern. Wir helfen uns dann mit Papierstreifen in der gewünschten Länge der Naht, die wir dem Stoff unterheften und mitnähen; das Papier läßt sich nach dem Nähen leicht wieder wegreißen. Bei Trikotstoffen müssen alle Nähte als Doppel- oder Kappnähte ausgeführt werden, es sei denn, daß man eine Verwahrmaschine hat, die die Nähte mit dichten Stichen übernäht, wie wir dies bei fertiggekaufter Trikotwäsche sehen.

Ein Stickmuster

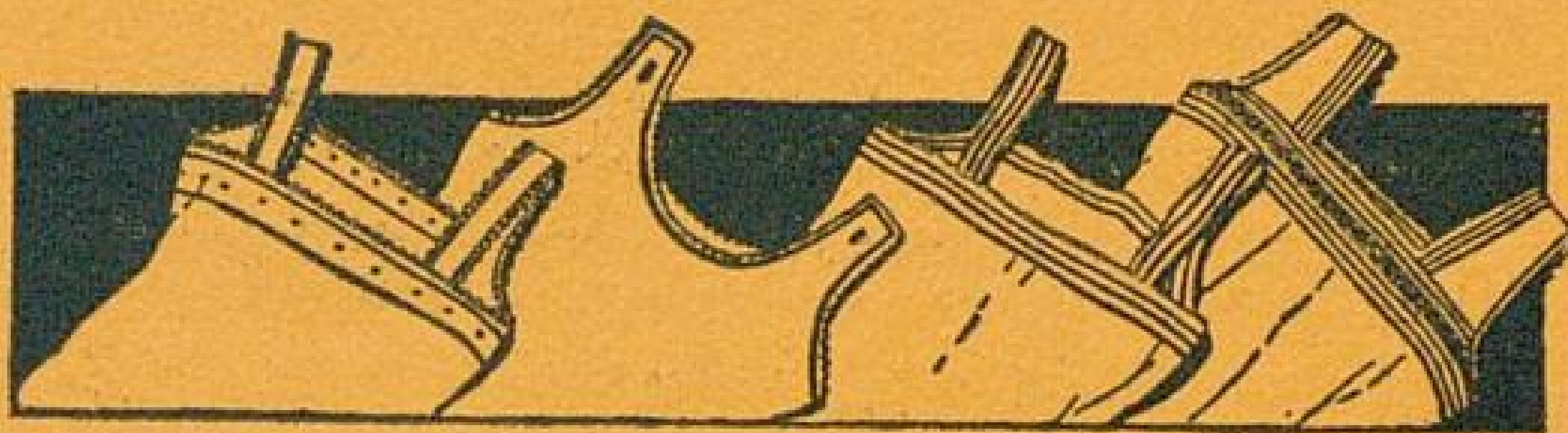


Zählmuster für Kreuzstich- oder Filetarbeit
auch als Häkelmuster verwendbar
Originalentwurf

Herausgegeben vom Sunlicht-Institut für Haushaltskunde der Sunlicht Gesellschaft A.G.
Mannheim-Rheinau.

Nachdruck des Textes und Nachbildung der Illustrationen verboten.

Druck: Handelsdruckerei Rath, Mannheim.



Aus dem Inhalt von Heft 3

Der Besitz schöner Wäsche macht jeder Frau Freude. Doch auch die Wäsche ist der Mode unterworfen, die Unterkleidung muß in ihren Formen der Oberkleidung angepaßt sein. Das dritte Heft unseres Schneiderkurses lehrt die Anfertigung moderner Unterwäsche; verschiedene Formen der Hemdhose, Schlupf-beinkleid und Unterkleid werden ausführlich besprochen, wobei auch auf hübsche Verzierung der Wäschestücke Wert gelegt ist. Auch wird eine gefällige und zweckmäßige Befestigungsart für auswechselbare Träger gezeigt.

Besonders wertvoll wird unseren Mitgliedern das letzte Kapitel dieses Heftes sein, in dem gelehrt wird, wie man sich eine Anprobefigur nach den Maßen des eigenen Körpers selbst herstellen kann.

Die genauen, leicht verständlichen Beschreibungen machen es jeder Leserin leicht, die gezeigten Muster in der für sie passenden Größe nachzuarbeiten.



Vollkommenste Reinigung — jedes Fädchen unversehrt!



So wirkt nur

*ein Waschmittel, das nichts Scharfes enthält
und doch den hartnäckigsten Schmutz entfernt.*

Ein solches Waschmittel ist Suma! Öffnen Sie ein Paket, beachten Sie, wie sammetweich das Pulver ist und wie erfrischend seifig es riecht. Dies sind die untrüglichen Merkmale eines reinen Produktes von ungewöhnlich hohem Seifengehalt, das nichts Scharfes enthält. — Prüfen Sie die Suma-Lauge: Wie prächtig sie schäumt, prüfen Sie auch die mit Suma gewaschene Wäsche: wie blütenrein und duftig sie ist und wie weich und griffig sie sich anfühlt! Jedes Fädchen unversehrt!

All das kann nur Suma, das neuartige Waschmittel, das die Wäsche besser und schonender reinigt als alles bisher Dagewesene. Mit Suma waschen heißt Wäsche, Arbeit und Geld sparen. Waschbrett und Bürste sind überflüssig. Suma löst durch bloßes Kochen allen Schmutz; Sie selbst brauchen nur leicht nachzuwaschen und gründlich zu spülen. — Scharfe Waschmittel gefährden Stoffe und Farben. Suma schont sie vollkommen. Lassen Sie also Suma Ihre nächste Wäsche besorgen.

SUNLICHT — MANNHEIM

SUMA